



AG Freiwirtschaft

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning: „Gespräch mit Klaus Wulsten“



Freiwirtschaftliche
Interviewsammlung
Band VI

Herausgegeben von Ulrike Henning-
Hellmich und Markus Henning
www.ag-freiwirtschaft.de

**Befreiung der Marktwirtschaft
von Kapitalismus und Wachstumszwang!
Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform:
Eine Interviewsammlung
Herausgegeben von
Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Band VI**

**Ulrike Henning-Hellmich
und Markus Henning**

**„Welche Lebensordnung akzeptiere ich,
in welcher möchte ich leben und welche halte ich
lebenswert für andere?“**

**Interview mit
Klaus Wulsten
am 18.04.2015 in Berlin**

**2023
AG Freiwirtschaft**

Die Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* erscheinen als kostenlose elektronische Bücher (eBooks) im PDF-Format. Im Text befinden sich farblich hervorgehobene Hyperlinks, die per Mausklick zu Registereinträgen im jeweiligen Band oder zu externen Webseiten führen. Auf die *Freiwirtschaftliche Interviewsammlung* und ihre einzelnen Bände kann gerne verlinkt werden. Eine Integration der PDF-Dateien der einzelnen Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* zum Download von fremden Webseiten ist jedoch nicht gestattet. Denn gelegentlich gibt es Aktualisierungen und Korrekturen der Inhalte der einzelnen Bände. Deshalb möchten wir sicherstellen, dass unsere Leser:innen auch stets die aktuelle und korrekte Version der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* über unsere eigene Homepage (www.ag-freiwirtschaft.de) zum Download angeboten bekommen. Die Urheberrechte an den in dieser Textsammlung veröffentlichten Beiträgen liegen bei den Autor:innen.

IMPRESSUM

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning:

„Welche Lebensordnung akzeptiere ich, in welcher möchte ich leben und welche halte ich lebenswert für andere?“ – Interview mit Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin

Abbildung auf der vorderen Umschlagseite: *Best Friends*, 2016

(Quelle: [Flickr](#), [Thomas Leuthard](#); Angaben zur [Lizenz](#))

**Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung
Band VI – Version: 1.0 (Juli 2023).**

Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft, Frankfurt am Main

Homepage: www.ag-freiwirtschaft.de

Anschrift der Herausgeber: kontakt@ag-freiwirtschaft.de

Inhalt

Einleitung der Herausgeber	6
Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft	6
Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt	6
Die Interviewsammlung als eBook-Reihe.....	7
1. Zur Person: Klaus Wulsten	10
2. „Welche Lebensordnung akzeptiere ich, in welcher möchte ich leben und welche halte ich lebenswert für andere?“ – Interview mit Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin	11
2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft.....	11
2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld	14
2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft.....	19
2.4. Familiäre, soziale und politische Rahmenbedingungen des persönlichen Lebensweges	52
4. Glossar	58
4.1. Abkürzungsverzeichnis.....	58
4.2. Kommentiertes Personenregister.....	60
4.3. Kommentiertes Sachregister	73
4.4. Literaturverzeichnis	79
4.5. Abbildungsverzeichnis.....	86

Einleitung der Herausgeber

Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft

Innerhalb der *Berliner Gesellschaft zum Studium sozialer Fragen e.V. (BGSSF e.V.)* wurde im Juli 1993 die *Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft* ins Leben gerufen. Als ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter sind wir Ansprechpartner für freiwirtschaftliche Fragestellungen und befassen uns speziell mit der Beschaffung, inhaltlichen Erschließung und öffentlichen Bereitstellung freiwirtschaftlicher Materialien.

Aufgrund kontinuierlicher Buchspenden und großzügiger Materialschenkungen konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten eine der größten, öffentlich zugänglichen Freiwirtschaftssammlungen im deutschsprachigen Raum zusammengetragen werden. Organisatorisch und administrativ eingebunden sind ihre Bestände in die *Bibliothek der Freien. Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie* (Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin).

Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt

Im Rahmen unserer Arbeit haben sich auch immer wieder persönliche Kontakte und freundschaftliche Verbindungen zu Anhänger:innen der Freiwirtschaftslehre ergeben. Den damit einhergehenden direkten Austausch über persönliche Werdegänge, Positionen, Aktivitäten und Perspektiven haben wir inhaltlich stets als Bereicherung empfunden, gerade auch im Hinblick auf die Zukunftsfragen einer konsequent an Nachhaltigkeitsprinzipien ausgerichteten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Im Laufe der Zeit hat sich bei uns die Überzeugung verfestigt, dass eine Dokumentation derartiger Erfahrungen auch für eine breitere Öffentlichkeit von Bedeutung ist.¹

¹ Vgl. hierzu auch: Henning, Markus (2018).

Drohende Klimakatastrophe, Verlust von Biodiversität, eskalierende Ungleichheit, Spaltung von Arm und Reich, kriegerische Auseinandersetzungen, Herrschaft und Despotismus: Es wird immer spürbarer, dass wir Raubbau betreiben, weil unsere Lebensweise einer destruktiven Dynamik folgt.

Die von der Freiwirtschaft angestrebten Strukturreformen von Geldwesen, Bodenordnung und Unternehmensverfassung beschreiben ein Gegenmodell und Transformationskonzept, dessen tiefergehende Rezeption im sozial-ökologisch interessierten Publikum noch aussteht.

Hieraus entstand unsere Idee einer Sammlung und anschließenden Veröffentlichung von Interviews mit Personen aus dem freiwirtschaftlichen Spektrum. Wir wollten erfahren und dokumentieren, wie die Freiwirtschaftsbewegung aus der subjektiven Perspektive ihrer Mitstreiter:innen und sympathisierender Zeitzeugen erlebt wird.

Diesen Ansatz präsentierten wir erstmals im Januar 2008 einem ausgewählten Kreis von Adressaten. Bestärkt durch die positive Resonanz, begannen wir bereits im Frühjahr 2008 mit der Projektarbeit.

Getragen von dem Entgegenkommen, der freundlichen Hilfsbereitschaft, persönlichen Offenheit und überwältigenden Gastfreundschaft unserer Gesprächspartner:innen konnten wir im Laufe der vergangenen 15 Jahre insgesamt 20 themenzentrierte Interviews aufzeichnen.

Wir fühlen uns der empirischen Methode teilnehmender Beobachtung verpflichtet. Daher war und ist der regelmäßige Besuch freiwirtschaftlicher Veranstaltungen und Kongresse ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Forschungsarbeit. Dem tontechnischen Einfangen spontaner Eindrücke und Stellungnahmen aus dem Publikum kommt als ergänzendem Stimmungsbild zu den übrigen Interviews eine wichtige Bedeutung zu.

Die Interviewsammlung als eBook-Reihe

Wie kann unser Wirtschaften sozial- und naturverträglicher werden? Die Veröffentlichung der von uns transkribierten Interviews bietet einen lebendi-

gen Zugang zu grundlegenden Strukturreformen. Anhänger:innen der Freiwirtschaftsbewegung diskutieren darüber, wie die Mechanismen der Marktwirtschaft in eine ausbeutungsfreie Geld- und Bodenordnung eingebettet werden können.

Zur Freiwirtschaft liegen ideen- und bewegungsgeschichtliche Überblicksdarstellungen bislang von Werner Schmid², Ernst Winkler³, Klaus Schmitt⁴, Gerhard Senft⁵, Günter Bartsch⁶ und Werner Onken⁷ vor. Unser Forschungsansatz erweitert diese Arbeiten qualitativ um den Aspekt einer „Oral History“.

Damit eröffnet unsere Publikation konkret menschliche Perspektiven auf die Thematik. In unseren Interviews wird auf berührende Art spürbar, wie das freiwirtschaftliche Ideal schon heute die Alltagspraxis seiner Anhänger:innen bestimmt. Das Leitbild einer von Kapitalismus und Wachstumszwang befreiten Marktwirtschaft ist für die freiwirtschaftlich Engagierten weit mehr als eine abstrakte Zukunftsvorstellung. Es prägt schon heute ethische Überzeugungen, soziales Verhalten, unkonventionelle Lebensentwürfe, humanitäres und ökologisches Engagement.

Weit mehr als über theoretische Abhandlungen begegnen uns hier im direkten Gespräch Menschen aus Fleisch und Blut, die interessante sozialreformerische Ideen buchstäblich verkörpern. Ihre Konzepte sind auf der Höhe der Zeit und bieten Antworten auf aktuelle Problemlagen. Hiervon können auch die sozialen Bewegungen unserer Gegenwart vorwärtsweisende Inspirationen empfangen. Dabei denken wir vor allem an antimilitaristische und friedenspolitische Initiativen sowie an die hoffnungsfrohen Kämpfe für Klimagerechtigkeit.

Die eBook-Reihe unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung ist auf mehrere Bände angelegt, die wir in unregelmäßigen Abständen auf unserer [Webseite „Ökonomie und Herrschaftslosigkeit“](#) veröffentlichen werden. Dort

² Schmid, Werner (1954).

³ Winkler, Ernst (1980).

⁴ Schmitt, Klaus (1989).

⁵ Senft, Gerhard (1990).

⁶ Bartsch, Günter (1994).

⁷ Onken, Werner (1999); (2022).

stehen sie unter der Rubrik „*Interviews*“ als kostenloser Download im PDF-Format zur Verfügung.

Unser Projekt soll ein Angebot an die Leserschaft sein, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wir sind bestrebt, die Abschriften unserer Interviews in einer Form zu präsentieren, die auch einem Publikum ohne spezielle Vorkenntnisse eine gut zugängliche und interessante Lektüre bieten kann.

Aus diesem Grund bestand unsere redaktionelle Arbeit ganz wesentlich darin, die von unseren Gesprächspartner:innen erwähnten Personen bzw. ökonomischen, historischen und anderen Fachbegriffe und Zusammenhänge allgemeinverständlich zu erläutern. Diese Erläuterungen finden sich am Ende eines jeden Interviewbandes in einem ausführlichen Glossar, für das wir die inhaltliche Verantwortung tragen.

Die farbig gekennzeichneten Begriffe am Seitenrand des Interviewtextes verweisen auf die entsprechenden Einträge im kommentierten Personen- und Sachregister (inkl. einer Verlinkung per Mausklick). Die Quellennachweise in den Fußnoten beziehen sich auf das ebenfalls im Glossar befindliche Literaturverzeichnis.

Die Glossare der einzelnen Interviewbände werden wir im Rhythmus ihrer Veröffentlichung zusätzlich in einem gesonderten Gesamtregisterband von stets wachsendem Umfang zusammenführen. Er steigert den Gebrauchswert unserer Publikation als lexikalisches Nachschlagewerk zum Thema Freiwirtschaft.

Der sechste Band unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung enthält das am 18.04.2015 in Berlin geführte Gespräch mit Klaus Wulsten.

Parallel dazu legen wir die sechste Auflage unseres Gesamtregisterbandes vor.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf das Feedback unserer Leser:innen!

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Frankfurt am Main, im Juli 2023

1. Zur Person: Klaus Wulsten

1925-2018. Jurist. Geboren in Berlin. Abitur im Jahr 1943. Anschließend Arbeits- und Kriegsdienst. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kurze Zeit in US-amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Ab 1946 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin-Ost. Referendariat am Kammergericht Berlin-West. 1954 Mitbegründer der freiwirtschaftlich orientierten *Liberalsozialen Hochschulgruppe (LSH)* an der Freien Universität Berlin. Seit 1954 als Rechtsanwalt und seit 1956 auch als Notar tätig. Mitarbeit im *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*. Von 1989-2000 Erster Vorsitzender der *Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit* (ab 1997: *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*). Lebte in Berlin.



*Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin;
Foto: Henning-Hellmich*

2. „Welche Lebensordnung akzeptiere ich, in welcher möchte ich leben und welche halte ich lebenswert für andere?“ – Interview mit Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin

2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft

Frage: Lieber Klaus, in den Vorgesprächen zu unserem Interview hast Du betont, dass Du Dich aus heutiger Sicht als „Postfreiwirt“ verstehst. Wir interpretieren das so, dass Du in Deiner gedanklichen Entwicklung gleichsam durch die Freiwirtschaft hindurchgegangen und auf diese Weise zu Deinen derzeitigen Positionen gelangt bist. In unserem Interviewprojekt geht es uns wesentlich darum, die Potentiale der freiwirtschaftlichen Reformkonzepte einzuschätzen – gerade auch in Bezug auf die gesellschaftliche Gegenwart. Daher ist ein Nachzeichnen Deiner Gedankengänge für uns von besonderem Interesse. Beginnen wollen wir sozusagen beim Ausgangspunkt: Wie bist Du dazu gekommen, Dich mit der Freiwirtschaft zu beschäftigen? Aufgrund welcher konkreten Erfahrungen hast Du Dich ihr zugewandt?

Klaus Wulsten: Angefangen hat es für mich in einem freiwirtschaftlichen Gesprächskreis bei Heinz-Peter Neumann.

Neumann, Heinz-Peter

Ihm war ich erstmals in einer Referendar-Arbeitsgemeinschaft¹ begegnet. Einmal stellte uns dort der Kammergerichtsrat Hans Georg Altmann einen Juraprofessor

Altmann, Hans Georg

¹ Referendar (lat.): Anwärter auf die höhere Beamtenlaufbahn nach der ersten Staatsprüfung. Referendariat (lat.): Vorbereitungsdienst für Referendare.

vor, der über die sogenannte „Flucht in die Generalklauseln“ publiziert hatte. Einen Großteil von dem, was dieser Professor uns Referendaren damals im Einzelnen vortrug, habe ich mittlerweile vergessen. Genau erinnern kann ich mich aber an eine besondere Stelle in seinem Referat, an der er folgende These laut werden ließ: „Werte werden nur durch Arbeit geschaffen!“ Daraufhin ertönte eine Stentorstimme² aus dem Hintergrund, mir später bekannt geworden als Heinz-Peter Neumanns Stimme: „Ist das auch richtig für den Boden? Oder gibt es nicht auch den Wert des Bodens?“ Der Professor stockte und wollte schon ansetzen, den Zwischenrufer abzubürsten. Da kam ihm Kammergerichtsrat Altmann als Veranstaltungsleiter zuvor und sagte laut: „Herr Professor, der Referendar hat doch recht!“ Altmann war nämlich Damaschkianer. Daher wusste er, worum es ging.

Generalklausel

Damaschke, Adolf

In dieser Situation wurde ich aufmerksam. Von der Thematik hatte ich vorher noch nichts gehört und kam nun in Dauergespräche mit Heinz-Peter Neumann. Der sich in seinem Keller regelmäßig zusammenfindende Gesprächskreis wurde nach und nach zu einer regelrechten Anlaufstelle für freiwirtschaftlich Interessierte. Viele von ihnen habe ich im Laufe der Jahre dort kennengelernt, u.a. auch Werner Onken. Das war wohl um 1985. Neulich brachte er das mir gegenüber in Erinnerung.

Onken, Werner

Soweit also zu meinem Einstieg in die Freiwirtschaft. Diese erste Begegnung mit Heinz-Peter Neumann war für mich ein fundamentales Ereignis, man kann sagen ein Schlüsselerlebnis. Es hat mich dazu gebracht, mich auf

² Stentor (griech.): Brüller = Name eines stimmungswaltigen Helden aus dem Sagenkreis des Trojanischen Krieges. Stentorstimme: Laute, gewaltige Stimme.

meine Art dauerhaft damit zu beschäftigen und die anderen Dinge und gedanklichen Strömungen, die ich schon kannte, nun auch darauf zu beziehen bzw. in eine freiwirtschaftliche Anschauung mit einzubeziehen.

Aber wie gesagt, dieses von Silvio Gesell ausgehende Denken kannte ich bis dahin noch nicht. Gesell, Silvio

Frage: Wie reagierte Dein persönliches Umfeld auf Deine Hinwendung zur Freiwirtschaft? War es eher ablehnend, unterstützend oder gleichgültig?

Klaus Wulsten: Typisch oder prototypisch, kann man beinahe sagen, war die wiederkehrende Reaktion meiner Frau, die sagte: „Da gehst Du wieder zu den Weltverbessern!“ So verstand sie das, was wir vorhatten bzw. worauf wir hinarbeiteten. Und das war ja nicht ganz falsch.

Aber ich widersprach ihr dann immer, indem ich einen Perspektivwechsel versuchte. Ich entgegnete ihr also: „Wenn alles so weiter geht wie bisher, wenn der Kapitalismus, so wie wir ihn sehen, sich weiter entfaltet, dann wird die Welt immer schlechter. Wir sind keine naiven Weltverbesserer. Wir versuchen, die Verschlechterung der Welt zu verhindern!“

Meine Kinder waren damals noch zu jung. Und andere aus meinem näheren Umfeld haben mich eigentlich nicht bremsen wollen.

Frage: Beeinflusste Deine Hinwendung zur Freiwirtschaft auch Deine persönliche Lebensplanung?

Klaus Wulsten: Insofern ja, als sich der Rhythmus meines Lebens und meine Gesamttageseinteilung dadurch ganz

stark veränderten. Als kleiner Anwalt musste ich ohnehin ganz schön ackern, um überhaupt einigermaßen zu verdienen. Über diesen mich ziemlich fordernden Anwaltsberuf hinaus befasste ich mich zeitlich auch immer sehr intensiv mit der Freiwirtschaft und allem, was damit zusammenhing.

Im Nachhinein glaube ich schon, dass das von meiner Frau damals Gemeinde auch stimmte. Durch die Hinwendung zur Freiwirtschaft entzog ich mich in gewissem Sinne der Familie.

2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld

Frage: Wie haben sich nach Deinem Schlüsselerlebnis mit Heinz-Peter Neumann und dessen unmittelbaren Folgen Deine weiteren Kontakte zur freiwirtschaftlichen Bewegung gestaltet? Welche Aktivitäten hast Du ergriffen?

Klaus Wulsten: Den Begriff „Bewegung“ empfinde ich in diesem Zusammenhang als problematisch. Er passt zwar in gewissem Sinne für das bewegende Moment, das den freiwirtschaftlichen Ansatz auszeichnet. Das Ganze ist ja nicht statisch.

Aber das Wort „Bewegung“ ist doch verbraucht durch die Nationalsozialisten oder auch durch andere totalitäre Strömungen, die ihrem Selbstverständnis nach eben „alles bewegen“ wollten.

Ich begriff den Sinn unserer Aktivitäten immer anders. Ich ging davon aus, dass das, was wir machten, allenfalls ein Anstoß für andere sein könnte, sich auch ihrerseits zu

bewegen und auf eigene selbstständige Art und Weise vielleicht zu vergleichbaren Ergebnissen zu kommen.

In diesem Sinne setzte ich mich auch recht bald für eine Öffnung unseres Gesprächskreises ein, der sich ja regelmäßig im Keller von Heinz-Peter Neumann zusammenfand. Ich brachte das ironisch zum Ausdruck, indem ich unseren Treffpunkt mit den römischen Katakomben³ verglich: „Wir müssen raus aus den Katakomben und müssen unter die Leute gehen!“

Was ich anstrebte war: Die Auseinandersetzung mit vom Ansatz her anders Denkenden zu suchen und zu bestehen! Ich ging davon aus, dass man hierüber auch erkennen könnte, was bei uns unvollständig und unvollkommen ist, was aus unserem Ansatz sozusagen heraus gekitzelt werden muss, um ihn zu verbessern und weiter zu entfalten.

Es sollte also auch darum gehen, von den anderen, mit denen man sich auseinandersetzt, zu lernen.

Im Rückblick muss ich allerdings konstatieren, dass im Laufe der Zeit nur sehr wenige von diesen anderen in unseren freiwirtschaftlichen Kreisen hängen geblieben sind. In der Regel bestanden von ihrer Seite aus doch erhebliche Voreingenommenheiten, die einer dauerhaften Kooperation im Weg standen.

Oder sie erkannten, was an der Freiwirtschaftslehre einfach unzulänglich war.

Das gibt es ja auch, und darauf kommen wir sicher noch zu sprechen.

³ Die römischen Katakomben waren unterirdische Begräbnisstätten, die seit dem 2.-4. Jahrhundert in Italien und im Mittelmeerraum gebräuchlich waren. Später wurden sie von den ersten Christen zur Abhaltung ihrer heimlichen Gottesdienste benutzt.

Frage: Aus einem grundsätzlich antitotalitären Denken heraus hast Du Dich in Deinem freiwirtschaftlichen Engagement als Anstoßgeber verstanden. Primär ging es Dir also darum, andere Menschen zu motivieren, sich selbstständig mit der Freiwirtschaft auseinanderzusetzen und dabei ihre eigenen Potentiale zu entfalten. Wie sind Deine diesbezüglichen Erfahrungen: Ist ein derartiger Ansatz in freiwirtschaftlichen Kreisen verbreitet? Oder herrscht strukturell doch eher ein auf „Massenbewegung“ abzielendes Sammlungs-Konzept vor?

Klaus Wulsten: Meine Antwort lautet: „Einerseits – Andererseits“.

Unter den Freiwirten gab und gibt es sicher auch wirklich ausgeprägte Individualisten. In einer bestimmten Phase seiner Entwicklung hat sich ja z.B. auch Silvio Gesell ganz ausgeprägt als Individualist verstanden bis hin zum Konzept des „Akraten“, d.h. des „Herrschaftsfreien“, der niemanden über sich duldet. Auf diesem Konzept hat Gesell besonders in seinem Spätwerk ein ganzes Gesellschaftsmodell aufgebaut mit allen Systemkonsequenzen. Leute, die sich hierauf beriefen und von ihrer Persönlichkeit her so strukturiert waren, gab es auch in unseren Kreisen.

Es gab aber auch andere, die sozusagen nachbeteten, was einmal von den „freiwirtschaftlichen Autoritäten“ ausgesprochen worden war.

Bis heute empfinde ich es als ein großes Problem, dass es unter den Freiwirten zu viele gibt, die nicht selbstständig denken und die auch nicht weiterdenken, obwohl die Entwicklung dieser Welt ganz augenscheinlich dazu zwingt.

Aspekte von Silvio Gesells Theorie:
Konzept des abgebauten Staates – I. Das „akratische“ Zukunftsbild.

Aspekte von Silvio Gesells Theorie:
Konzept des abgebauten Staates – II. Die sozialphilosophischen Grundlagen

Das betrifft z.B. die Einbeziehung der zwischenzeitlich bewusst gewordenen ökologischen Frage, die ich persönlich als die Vorrangige ansehe. Wenn der ökonomische Ansatz der Freiwirtschaft sich nicht in einen ökologischen Ansatz einpasst, dann liegt er schief!

Frage: Es gab hier in Berlin einen Arbeitskreis, in dem Ihr Euch intensiv mit den Autoren Gunnar Heinsohn und Otto Steiger beschäftigt habt. War das noch angelegt als inner-freiwirtschaftlicher Diskurs? Oder hast Du das schon begriffen als gedanklichen Schritt über die Freiwirtschaft hinaus?

Heinsohn, Gunnar

Steiger, Otto

Heinsohn/Steiger-Debatte

Klaus Wulsten: Das war damals noch in meinem Anwaltsbüro. Dort hatte ich einen Arbeitskreis zusammengebracht, an dem zur Zeit seiner optimalen Besetzung regelmäßig acht Leute teilnahmen. Zweimal kam sogar Otto Steiger zu uns als Gesprächspartner.

Betz, Thomas

Riese, Hajo

Entstanden war das so, dass unser Freund Thomas Betz dem Professor Riese von unserer Arbeit erzählt hatte. In dessen Umfeld war ich natürlich nicht bekannt. So wurde dann gefragt: „Wer ist denn Klaus Wulsten?“ Aber dass Otto Steiger sich zu uns bewegte, zeigte doch, dass er das, was wir vorhatten, immerhin als relevant empfand.

Auf meine Anregung hin befassten wir uns in dem Arbeitskreis intensiv mit dem Buch, das Heinsohn und Steiger 1996 unter dem Titel „*Eigentum, Zins und Geld. Unge löste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft*“ veröffentlicht hatten.⁴

Wir arbeiteten es partieweise durch, indem jeder einen Part übernahm, seine Ausarbeitung vortrug, und dann wurde das gemeinsam diskutiert.

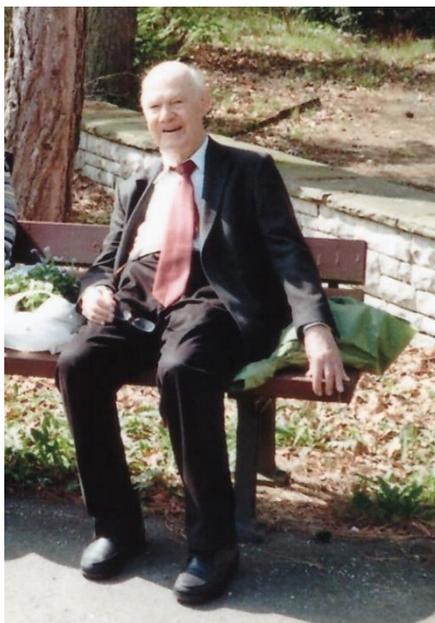
⁴ Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996).

Genau genommen diente das mehreren Fragestellungen an die Freiwirtschaft. Vorwürfe gegen den freiwirtschaftlichen Ansatz wurden von Heinsohn/Steiger zwar nicht direkt erhoben, mittelbar kamen sie aber doch zum Ausdruck, indem man im Anschluss an ihre Thesen z.B. über John Maynard Keynes oder andere Wirtschaftstheoretiker sprach.

Keynes, John Maynard

Gegen diese Vorwürfe musste sich die Freiwirtschaft also in einem gewissen Sinne wehren und sozusagen besser werden – besser als sie bisher gewesen war.

Das ist eigentlich das Anliegen, das mich noch heute bewegt. Aber wie weit wir damit gekommen sind, ist noch eine große Frage.



*Klaus Wulsten am 13.04.2016 in Berlin;
Foto: Henning-Hellmich*

2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft

Frage: Wie beurteilst Du aus Deiner Erfahrung heraus das allgemeine Diskussionsklima unter den Anhängern der Freiwirtschaft? Über Eure Beschäftigung mit Heinsohn/Steiger habt Ihr ja in gewissem Sinne offene Fragen direkt an die Freiwirte herangetragen. Wie waren die Reaktionen? War eine Offenheit bzw. eine Bereitschaft zum inhaltlichen Austausch da? Oder habt Ihr eher Ablehnung erfahren?

Klaus Wulsten: Dazu muss ich zurückblicken. Und zwar deswegen, weil ich schon seit einiger Zeit keinen ausreichenden Kontakt mehr habe zu aktuell vorhandenen Freiwirten, außer zu Werner Onken vielleicht. Deswegen weiß ich nicht genau, was für neuere Entwicklungen in der Freiwirtschaft zwischenzeitlich stattgefunden haben. Leider schaffe ich es auch nicht ganz, die von Werner Onken herausgegebene *Zeitschrift für Sozialökonomie* ständig ganz zu lesen.

Zeitschrift für
Sozialökonomie
(ZfSÖ)

Mein Eindruck ist jedoch, dass im freiwirtschaftlichen Diskurs viele, sagen wir mal ironisch, „Girlanden“⁵ gemacht werden. Dass also Themen verhandelt werden, die als solche ganz interessant und bedeutsam sein mögen, die aber jedenfalls nicht zur Fortentwicklung der sozialen Frage und zur Lösung dieser Frage in freiheitlicher Form dienlich sind.

⁵ Girlande (ital.; franz.): Langes, meist in durchhängenden Bögen angeordnetes Gebinde aus Blumen, Tannengrün, buntem Papier o.ä., das zu Dekorationszwecken an Gebäuden oder in Räumen angebracht wird.

Aber wie gesagt, bin ich aus Gründen meines Nicht-mehr-Schaffens nicht ganz auf dem Laufenden über das, was in der Freiwirtschaft vielleicht doch an Neuerem entwickelt worden ist und was ich vielleicht übersehen habe.

Wenn ich von meiner gedanklichen Entwicklung ausgehe, dann war und ist in der Tat die Auseinandersetzung mit solchen Leuten wichtig wie Heinsohn und Steiger, deren Fragen ich für bedeutsam halte. Ihre Antworten sind natürlich, wenn man so will, kapitalistisch. Das haben sie auch selber in gewissem Sinne eingeräumt. Sie überbetonen das Eigentum.

Andere wiederum, wie z.B. Thomas Betz, schließen sich an Joseph Huber mit seinem „Vollgeld-Konzept“ an. Dieser Ansatz wird entfaltet in einer ganz neuen, aus meiner Sicht fast modischen Welle.

Huber, Joseph

Vollgeld-Konzept

Aber da haben wir dann die alte Frage: Die Freiwirte meinten immer, sie brauchten Bestätigungen für Silvio Gesell. Entsprechend freuten sie sich, dass Irving Fisher in der großen Deflationskrise Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre aus eigenem Antrieb und unter positiver Bezugnahme auf Gesell so etwas wie eine Umlaufsicherung des Geldes versuchte in Gang zu bringen. Allerdings war Fisher ja wohl der Auffassung, dass Gesells Zinstheorie nicht zuträfe. Ob seine eigene zutraf, ist eine andere Frage.

Fisher, Irving

Deflation

Deflationskrise

Ende der

1920er/Anfang der

1930er Jahre

Jedenfalls hat Fisher die Bodenfrage überhaupt nicht behandelt. Und das ist mein Vorwurf an ihn. Wenn jemand überhaupt in dieses Feld eintritt, dann muss er rundum alle relevanten Fragen ansprechen, und ihrer Bedeutung nach vielleicht sogar die Bodenfrage zuerst.

Aber was wird allgemein gemacht? Man sagt: „Das mit dem Boden, das kriegen wir später. Wir wissen um die

Problematik, das ist doch sowieso klar und wird später gelöst, usw.“ Getan – im Sinne von gedanklicher Anstrengung – wird jedoch nichts! Jedenfalls sehe ich nichts dergleichen.

Unter dem Gesichtspunkt der intergenerationellen Gerechtigkeit erachte ich es als Jurist z.B. für hochproblematisch, wenn man in Bezug auf Boden und Immobilien Eigentum schafft, d.h. eine starre, auf Dauer befestigte Rechtsstruktur. Eine freiheitliche und gerechte Alternative ist etwa das Erbbaurecht, in dem nur der Boden beweglich, also neu verteilbar bleibt. Das Bauwerk altert ja irgendwann und stirbt ab. Da bleibt also noch Spielraum für nachkommende Generationen. Die Möglichkeit der Neuverteilung und ihre institutionelle Verankerung sind unabdingbar, um auch den Nachkommenden noch etwas vorzubehalten, für sie zu reservieren und ihnen zukommen zu lassen.

Erbbaurecht

Alles, was aus der Eigentumstheorie als starres Konstrukt herauspringt, führt zu Ergebnissen, wie sie Heinsohn und Steiger selbst – und das ist wichtig – herausgestellt haben: So hatte man in der Antike am Ende im ganzen Römischen Reich gerade mal noch 2.000 Eigentümer. Alles andere waren Hintersassen⁶, zum Teil eben Sklaven, und relativ kinderlos.

Das haben wir in unseren heutigen Zeiten ja auch schon: Die relative Kinderlosigkeit in deutschen Landen, ausgelöst wahrscheinlich auch durch den Schock des Nationalsozialismus, vielleicht aber auch anders fundiert. Ich weiß es nicht.

⁶ Hintersassen: Vom Mittelalter bis zur Bauernbefreiung verwendeter Begriff für die vom Grundherren abhängigen Bauern.

Jedenfalls scheint mir, das sind Überlegungen, die man vertiefen müsste.

Frage: Silvio Gesell projizierte eine Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus. Sein Konzept stand sozusagen auf zwei Säulen: Neben dem Freigeld-Konzept war das die Vergesellschaftung des Bodens und seine Vergabe im Pachtverfahren. Demgegenüber gehen Heinsohn/Steiger in ihrer Eigentumstheorie davon aus, dass Privateigentum an Grund und Boden strukturell unabdingbar ist. Denn nur dank dieser Sicherheit könnten kreditfähige Marktsubjekte entstehen. Begreifst Du diese These als Infragestellung der freiwirtschaftlichen Bodenreform?

Klaus Wulsten: Hier scheinen Heinsohn und Steiger in ihrer Analyse an einer Stelle hängen geblieben zu sein. Sie haben diese Position offenbar eingenommen, weil sie die Bodenfrage nicht in dem Sinne, den ich eben schon andeutete, weiter und zu Ende gedacht haben.

Wichtig ist, dass das Eigentum für sie sozusagen die Basis für die Entstehung und das Durchhalten von Geld ist. Anders sah das z.B. Ernst Winkler, der davon ausging, dass das Geld aus der Ware entstand. Joseph Huber spricht im Grunde immer nur vom Sachgeld, konzentriert sich also auf den Wertträger – Edelmetall, usw. –, betrachtet und behandelt also noch nicht die Wertfrage als solche isoliert.

Winkler, Ernst

Und das sind Dinge, die man sehen muss!

Ich habe das in unserem Gesprächskreis auch immer wieder gesagt: Man muss durch die Thesen von Heinsohn/Steiger hindurchgehen! Erst wenn man sie inhaltlich als bedeutsam erkannt und nachvollzogen hat,

kann man damit beginnen, sie in einem gewissen Sinne zu überwinden.

Wenn man so will, ist das also eine dialektische Art des Vorgehens, um vielleicht zu einer Verneinung zu kommen.

Aber wie weit diese Verneinung dann geht, ist ja auch eine entscheidende Frage. Was bleibt bestehen, was bleibt hängen?

Frage: Methodisch gehst Du also davon aus, dass es zur Weiterentwicklung der eigenen Positionen ganz wesentlich ist, auch durch fremde Denkgebäude nachvollziehend hindurch zu gehen. Nicht um schematisch in „gut“ oder „schlecht“, „schwarz“ oder „weiß“ zu klassifizieren, sondern um ernsthaft zu prüfen, was davon substantiell ist. Was kann man aufbewahren, was kann man vielleicht auf eine neue Ebene bringen? Thematisch nähern wir uns damit Deiner „postfreiwirtschaftlichen“ Position an. Was ist Deiner Einschätzung nach an der Freiwirtschaft für die heutige Zeit noch substantiell und aktuell wichtig?

Klaus Wulsten: Ich bin sehr stark geprägt durch das Denken von Nicolai Hartmann, und zwar auch gerade insofern, als er sagt: „Es gibt Problemdenker, und es gibt Systemdenker.“

Hartmann, Nicolai

Soweit ich sehe, verstand er sich selbst im Wesentlichen als Problemdenker, der von den Phänomenen ausgeht und prüft, was diese hergeben.

Er vertrat also eine Form des methodischen Realismus, aus der heraus er sich nicht nur gegen Georg Wilhelm Friedrich Hegel wandte, sondern sogar auch gegen Immanuel Kant. Beide waren ihm zu idealistisch.

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich

Kant, Immanuel

Meiner Ansicht nach muss man das Problemdenken konsequent durchhalten. Wir sind eigentlich immer noch auf dem Weg und können niemals davon ausgehen, dass wir eine Problemstellung ein für alle Mal gelöst hätten. Allenfalls haben wir Teilergebnisse bzw. Teilpositionen, die es immer wieder zu überprüfen gilt.

Für mich, der ich ja nicht nur methodisch denken will, sondern inhaltlich zu denken versuche, ist die entscheidende Frage: Welche Lebensordnung akzeptiere ich, in welcher möchte ich leben und welche halte ich lebenswert für andere?

An diesem Punkt komme ich dann auch umgehend auf eine Problematik, die ich hier vielleicht einfügen darf. In ihrem Selbstverständnis als „Herren der Welt“ haben die Meisten gar kein Empfinden mehr dafür, dass sie die gesamte vormenschliche Natur ignorieren und missachten.



*Albert Schweitzer (1875-1965).
Foto aus dem Jahr 1955
(Bundesarchiv, Bild 145 Bild-
00014770 / CC-BY-SA);
Quelle: [Wikimedia](#)*

Diesbezüglich komme ich von Albert Schweitzer her. Schweitzer, Albert
Von ihm lernte ich die Ehrfurcht vor dem Leben, auch im
Sinne des vor- bzw. außermenschlichen Lebens. Und ich

habe auch immer versucht, diese Ehrfurcht zu verbreiten und anderen Menschen Anstöße zu geben, weiter darüber nach zu denken.

Horstmeier, Marie

In frühen Jahren stieß ich durch irgendeine Leserschrift auf eine Studienrätin namens Marie Horstmeier. Sie war einerseits Quäkerin, andererseits gehörte sie zu den *Freunden der Evangelischen Freiheit*. Diese hatten sich inspirieren lassen von dem *Evangelisch-Sozialen Kongress*, dem Adolf von Harnack vorgestanden hatte. Auch diese Denkart empfand ich als bedeutsam.

Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde)

Evangelisch-Sozialer Kongress (ESK)

Harnack, Karl Gustav Adolf von

Die Situation, in der wir uns als Menschheit heute angesichts der ökologischen Problematik befinden, erinnert mich an die Lage der deutschen Soldaten, die nach der Schlacht von Stalingrad zurückfluteten. Ihr Motto war: „Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!“

Schlacht von Stalingrad 1942/1943

D.h., wir müssen auch in Bezug auf die Natur „zurück“. Wenn wir – abgesehen von unserer inneren Natur – nicht auch die äußere Natur hinreichend berücksichtigen, können wir sicherlich niemals von einer „Natürlichen Wirtschaftsordnung“ sprechen.

Hieraus resultieren dann weitere Fragen, etwa die Rücksichtnahme auf die Lebenschancen kommender Generationen, wie ich sie bereits angedeutet hatte. Diese Fragestellung ist wahrscheinlich nicht mit Nicolai Hartmann zu bedenken oder zu bewältigen.

Für mich kommt hierbei mein zweiter „realistischer“ Geistesvater zum Tragen, und das ist Paul Tillich. Nach meinem Dafürhalten war er nicht nur Theologe, sondern auch ein bedeutender Philosoph. Um einer humanen Zukunft eine Gasse zu eröffnen, glaubte er zwar, den marxistischen Sozialismus modifizieren zu können. Aber Tillich hat mich gelehrt, dass nicht nur die Raumdimension,

Tillich, Paul

sondern vor allem die Zeitdimension bedacht werden muss.

Die einseitige Betonung der Raumdimension führt zur wechselseitigen Unterdrückung, Beherrschung, usw. Und zwar immer dann, wenn ein Volk, das sich als Nation versteht, über die natürlichen Grenzen bzw. über sinnvolle bisherige Grenzen hinaus glaubt, andere beherrschen zu können.

Das sind wichtige Fragen, die man nebenher auch durchdenken muss, wenn man sich mit der Bodenfrage befasst.

Mich interessiert bei der Bodenfrage vor allem auch der sog. „Dichtestress“. Diese begriffliche Benennung habe ich von Frederic Vester. Sein wichtigstes Buch trägt den Titel „*Neuland des Denkens*“.⁷ Er hat meinen Blick sozusagen dafür geöffnet, dass es nicht nur um die Verteilung des Vorhandenen geht, sondern um die Frage: Was ist überhaupt vorhanden? Wie viel ist als Substanz da? Da kommen die alten Begriffe „Substanz“ und „Kausalität“ ins Spiel, die in der Philosophie ja Wechselbegriffe sind. Konkret stellt sich die Frage: Welche Substanz ist denn überhaupt vorhanden?

Vester, Frederic

Für mich heißt es also: „Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!“

Wenn wir z.B. erkennen, dass die Menschheit zu stark wächst – sie wächst eben mindestens exponentiell, vielleicht sogar noch stärker –, dann stellt sich die Frage: Wie kriegt die Menschheit es hin, die eigene Gesamtmenge soweit zu begrenzen, dass das Verhältnis zur außermenschlichen Natur nicht unerträglich wird?

⁷ Vester, Frederic (1980).

Frage: Mit dem „Dichtestress“ hast Du gerade einen Aspekt ins Gespräch gebracht, der bei Silvio Gesell und seinem Bodenreformkonzept noch keine Rolle spielte, vielleicht auch noch keine Rolle spielen konnte. Wie jeder Mensch war auch Gesell ein Kind seiner Zeit. Aber auch über diesen Aspekt hinaus: Inwieweit siehst Du die freiwirtschaftliche Bodenreform unter unseren aktuellen gesellschaftspolitischen Bedingungen noch als praktikabel an? Inwieweit müsste man den ursprünglichen Ansatz modifizieren?

Klaus Wulsten: Hier wurde eine der entscheidenden Fragen bisher eigentlich nirgendwo richtig bedacht. Wie schon erwähnt, verstand sich Silvio Gesell in seinem Spätwerk als „Akrat“ und entwarf das Zukunftsbild einer auf Grundlage freiwirtschaftlicher Reformen entstaatlichten Gesellschaft. So wie ich das sehe, hat er dabei aber keine zufriedenstellende Antwort gegeben, wie diese Reformen ohne staatliche Mechanismen umgesetzt werden sollen. Haben wir denn gerade in Bezug auf die angestrebte Bodenreform den Staat nicht nötig? Wie wollen wir das, was an Grund und Boden als Privateigentum vorhanden ist, enteignen und dann in der Form von Nutzungsrechten verfügbar machen? Meiner Ansicht nach ist Gesells Position hier widerspruchsvoll und muss daher neu bedacht werden.

Um bestimmte Dinge institutionell durchzusetzen, erscheint der Staat vielen Menschen als unumgänglich. Heutzutage ist jedoch der staatliche Handlungsspielraum dramatisch eingeschränkt. Wenn man die heutige Struktur bedenkt – und das wird ja auch ironisch kritisiert –, dann wird das „bisschen Staat“ von der monopolisierten Großwirtschaft beherrscht.

Neulich hat Thomas Betz in einem kleinen Gesprächskreis in Erinnerung gebracht, dass ich vor Jahren ein Kleingedicht verfasst und zum Besten gegeben habe. Die letzten Zeilen lauteten: „Rettet noch ein bisschen Staat / Sonst geht auf die Drachensaat.“

Frage: Könnte man sich ordnungspolitische Alternativen zum staatlichen Prinzip vorstellen, mit deren Hilfe eine Bodenreform durchgesetzt werden könnte, die den nachhaltigen Ansprüchen einer intergenerationellen Gerechtigkeit genügt?

Klaus Wulsten: Das ist eine der Fragen, an denen ich denkend arbeite. In Bezug auf die kleinsten möglichen Einheiten, in denen eine Bodenreform in Angriff genommen werden kann, wäre folgendes zu bedenken: Sie müssten einerseits wohl räumlich zusammenhängend sein, um gesellschaftliche Wirkungen zu erzielen. Andererseits können sie aber nicht flächendeckend sein, denn das wäre nur möglich mit Hilfe des Staates.

Es ist also von wesentlicher Bedeutung, wie man kleine soziale Einheiten sich vorstellen und schaffen kann, die quasi als „Reforminseln“ werbende Außenwirkung entfalten.

Das scheint mir bisher kaum bedacht worden zu sein. Im Allgemeinen stellen sich die Sozialreformer den Staat immer als die große Stufe vor, die man erklimmen muss und kann.

In unserem *Josef-Hüwe-Weiterdenk-Kreis* habe ich vor kurzem gesagt: „An die Klinke des Gesetzgebers kommen wir (vorerst) nicht heran.“ Ich glaube, diese nüchterne Erkenntnis ist eine Voraussetzung, die man durchdenken

Hüwe, Josef

Josef-Hüwe-
Weiterdenk-Kreis

muss, wenn man sich fragt: „Was können wir denn überhaupt tun und wie könnte das dann nach außen wirken, um gesellschaftliche Relevanz zu bekommen?“



Klaus Wulsten (re.) am 13.04.2016 auf dem Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf am Grab von Josef Hüwe (1938-2012); Foto: Henning-Hellmich

Frage: Den Ansatz, durch das eigene praktische Beispiel für eine strukturelle Veränderung der Gesellschaft zu werben, hat es in der Geschichte der Freiwirtschaft auch schon in Gestalt von Währungsexperimenten gegeben. Das leitet thematisch über auf die zweite Säule des Gesellschaftlichen Reformkonzeptes, auf die Einführung des umlaufgesicherten Freigeldes. Erachtest Du diese zweite Säule nach Deiner Beschäftigung mit den Arbeiten von Heinsohn/Steiger noch

als aktuell? Ist Gesells Gedanke der Umlaufsicherung noch grundsätzlich zu halten?

Klaus Wulsten: Ironisch bezeichne ich die meisten unter den zeitgenössischen Anhänger der Freiwirtschaft als „Palaöfreiwirte“⁸. Und zwar deswegen, weil sie überhaupt nicht problematisieren, dass Silvio Gesell letzten Endes auf wirtschaftliches Wachstum hinauswollte, um für die Proletarier – also die Eigentumslosen – Sachkapital zu schaffen.

Aus ökologischen Gründen stelle ich wirtschaftliches Wachstum in Frage. In dem Augenblick, in dem man das tut, muss man überlegen, was man überhaupt noch anstreben kann. In einer ersten Annäherung kann man sich dann fragen: Wie wäre es mit einer Vergleichmäßigung des Wirtschaftsgeschehens, also mit einer Ausgleichung von konjunkturellen Höhen und Tälern ohne Wachstum oder nur mit geringem Wachstum?

An dieser Stelle ist aber auch ganz grundsätzlich zu fragen, ob man sich absolute Lösungen in dem damals von Gesell gedachten Sinne überhaupt noch vorstellen kann. Beinhalten absolute Lösungen nicht immer ein Zurück- bzw. Vorwärtsfallen in Richtung Feudalismus/Sozialismus, wie Heinsohn/Steiger die beiden Formen von Befehlsgesellschaften strukturell beschrieben haben? Läuft ein absoluter Anspruch letzten Endes nicht immer auf das hinaus, was man aus einer freiheitlichen Perspektive vermeiden möchte?

Abschreckendes Beispiel eines absoluten Gestaltungsanspruches ist sicherlich Karl Marx.

Marx, Karl

⁸ Palaö (griech.): Vorsilbe zur Bezeichnung von wissenschaftlichen Begriffen, die sich auf Vorgänge vergangener Erdperioden beziehen.

Wenn man allerdings davon ausgeht, dass eine freiheitliche Ordnung nicht zu schaffen ist, dann läuft es schon aus technischen Gründen auf eine autoritäre Struktur von Befehl und Gehorsam hinaus. Denn die Technik beherrscht dann alles.

Darüber muss intensiv nachgedacht werden. Eine wesentliche Frage ist in diesem Zusammenhang, wie wir unseren Wirtschafts- und Konsumstil zurückschrauben können. Heute wird z.B. von einer neuen Genügsamkeit gesprochen. Das würde heißen, bestimmte Dinge zurückzunehmen, die bisher voll ausgelebt wurden. Im Sinne eines Sich-Entwickelns könnte hierüber „das menschliche Maß“ im Sinne von E. F. Schumacher gesucht werden. Dieses „menschliche Maß“ darf man ja nicht stationär denken, sondern es beinhaltet sozusagen einen Prozess des Sich-Zurücknehmens und Kurven-Streckens, damit diese glatter werden und sich auspendeln.

Schumacher, Ernst
Friedrich

Dieser Punkt wird beispielsweise überhaupt nicht gesehen bei Joseph Huber. In Kritik an Huber muss darauf Nachdruck gelegt werden, dass man das Geld nicht alleine sehen kann. Die Entwicklung des Geldes ist auch immer davon abhängig, was die Natur schon vor- bzw. hergibt, an erster Stelle in Gestalt des Bodens eben. Und der Boden hat Gebirge, und zwar immer höhere, je mehr er nachgefragt wird. Den Erfolg dieser Nachfrage kann man an den ganz irrsinnig hohen Bodenpreisen ablesen. Am Beispiel von Tokio wurde das mal systematisch dargestellt. Wenn ich mich richtig erinnere, bewegte sich der dortige Bodenpreis damals in einer Größenordnung um die 300.000,- DM/qm.

Immer wenn es zu derartigen Exzessen kommt, wird allgemein gesagt: „Das kann doch nicht richtig sein!“ Aber

grundsätzlich tut niemand etwas dagegen. Allenfalls wird an dem darüber liegenden „Geldschleier“ gepuzzelt. Im gegenteiligen Extrem wird dann die Gefahr der Deflation erkannt. Obwohl das manche ja obendrein auch noch leugnen.

Man schwankt hilflos von einem Extrem ins andere, weil man sich mit der Bodenfrage überhaupt nicht befasst.

Frage: Du verweist darauf, dass Bodenfrage und Geldfrage nicht unabhängig voneinander gelöst werden können. Sie stehen in einer strukturellen Wechselbeziehung. Nun gibt es ja seit einigen Jahren auch im deutschsprachigen Raum die sog. Regionalgeldexperimente. Hier wird versucht, in lokalen bzw. regionalen Zusammenhängen mit zinsfreien und umlaufgesicherten Währungen zu arbeiten. Aus pragmatischen Gründen wird die Bodenproblematik hierbei in der Regel nicht thematisiert. Könnten diese praktischen Ansätze trotzdem eine nachhaltige Ausstrahlungskraft gewinnen?

Regionale
Komplementär-
Währungen

Klaus Wulsten: Wenn die Region als kleinerer Raum verstanden wird, der flächendeckend von verbindlichen Prinzipien in einer Art alternativer Gesetzlichkeit bestimmt wird, dann kann man diese Frage bejahen.

In Wirklichkeit besteht das grundlegende Problem derartiger Ansätze aber darin, dass man auch in einer Region die grundlegenden Wirkungszusammenhänge von Geld und Boden nicht in die Hand bekommt. Faktisch handeln lauter vereinzelte Menschen, die kleine Wirkungen ausüben. Was nicht zustande kommt, ist eine zusammenfassende Wirkung, die einen Raum erst zu einer Vorbildregion zum Nachmachen für andere entwickeln könnte.

Worum es ginge, wäre die Überwindung der Vereinzelung durch ein gruppenmäßiges Zusammenschließen, um einen bestimmten räumlichen Bereich zu „beherrschen“. Solange man das nicht schafft, kann man auch diese Regionalvorstellung nicht weiterverfolgen bzw. vertiefen.

Das scheint mir die entscheidende Frage zu sein: Wie gelangt man dazu, etwas als Region in die Hand zu bekommen, um Vorbild und Wirkungsauslöser zu sein?

Frage: Thematisch führt uns das wieder zurück auf die Rolle des Staates und seiner Institutionen für die Umsetzung der freiwirtschaftlichen Reformvorstellungen. Diesbezüglich vertrat Silvio Gesell im Laufe seiner gedanklichen Entwicklung selbst widersprüchliche Positionen. Einerseits verweist er die Boden- und Geldreform in die Regelungskompetenz zentraler Behörden. Andererseits entwirft er z.B. in seiner späten Schrift „Der abgebaute Staat“⁹ ein Zukunftsbild, in dem ein „Mütterbund“ diese Maßnahmen in Selbstverwaltung übernimmt. Interessant ist aber, dass Gesell in jeder Phase seines Schaffens den französischen Sozialphilosophen Pierre-Joseph Proudhon als einen wichtigen Vordenker benannt hat. Proudhon war ja Vertreter des Anarchismus, d.h. der erklärt antistaatlichen Ausrichtung sozialer Transformation. Könnten von dieser Seite Anregungen für eine Aktualisierung der freiwirtschaftlichen Zielvorstellungen entnommen werden?

Proudhon, Pierre-Joseph

Klaus Wulsten: Ich glaube, Silvio Gesell hat sich Proudhon allein schon deswegen zum Vorbild genommen, weil er den Marxismus ablehnte. Deswegen suchte er nach einem Gegenspieler zu Marx.

⁹ Gesell, Silvio (1927/1995).

Meiner Einschätzung nach war Marx philosophisch wahrscheinlich bedeutender als Proudhon. Was ich an Proudhons Gesellschaftsmodell problematisch finde, ist dessen Unbeweglichkeit. Proudhon geht davon aus, dass die angestrebte Neustrukturierung des Wirtschaftslebens auf dem Äquivalenten-Tausch aufbaut und dabei verbleiben soll. Das ist eine stationäre Vorstellung. Wenn man ausgehend von Proudhons konzeptionellen Überlegungen das Bewegungsmoment hineinnehmen wollte, müsste man ihn also erst einmal beweglich machen. Und selbst wenn man Proudhon so weiterdächte, käme man dann doch wohl wieder beim Thema der Wertgleichheit an.

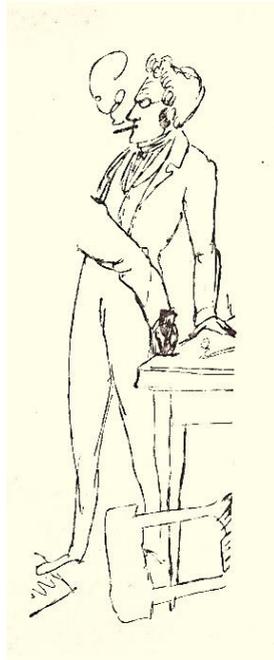
Die Wertfrage in ihren verschiedenen Versionen ist meines Erachtens nach eine Schalt- bzw. Scharnierstelle, an der man mancherlei grundsätzliche Überlegungen anknüpfen kann und sollte. Eine grundsätzliche Frage ist ja, wo man die Kategorie des Wertes überhaupt hernimmt. Springt der „Wert“ gleichsam aus den objektiven Gegebenheiten heraus, ist er eine Normvorstellung oder wird er von irgendwo anders hergenommen? Das ist eine der philosophischen Fragen, die noch nicht so richtig zu Ende gedacht sind.

Eben auch bei Proudhon ist das nicht zu Ende gedacht. Er setzt voraus, dass zwei Dinge äquivalent sein können, und erhebt das Äquivalenz-Prinzip zur Grundlage einer gerechten Wirtschaftsordnung, ohne das Bewegungsmoment zu sehen.

Deswegen meine ich auch, dass alle Theoreme, die hieran anknüpfen, problematisch sind, insofern als sie sozusagen stationär denken. Das betrifft neben anderen auch Gesell oder Max Stirner.

Stirner, Max (d.i.
Schmidt, Johann
Caspar)

*Max Stirner (1806-1856)
im Kreis der „Berliner
Freien“, gezeichnet von
Friedrich Engels (1820-
1895) zu Beginn der
1840er Jahre (Ausschnitt);
Quelle: [Wikimedia](#)*



In Bezug auf den Wirtschaftsprozess das Bewegungsmoment mitzudenken, ist also eine philosophisch offene Aufgabe.

Angesichts dieser Aufgabe hat im Grunde auch Marx resigniert, indem er sinngemäß sagte: „Das ist nun einmal so, weil die Machtverhältnisse so sind, wie sie sind! Das kann man nur durch eine Revolution ändern!“

Es stellt sich eben die Frage, auf welche Art die Revolution angesetzt werden könnte, damit sie anders verläuft als die marxistisch gedachte. Was heißt revolutionär?

So analysieren z.B. Heinsohn/Steiger bestimmte gesellschaftliche und ökonomische Phänomene, die sprunghaft – und aus dem Bisherigen nicht ableitbar – neu erscheinen.

Hier kommt ein Moment zur Geltung, für dessen gedankliche Durchdringung ich an Arnold Toynbee anknüpfe. Toynbee hat nach meinem Empfinden nicht nur Oswald Spengler weitergedacht, sondern vor allem auch Hegel in die Schranken gewiesen.

Toynbee, Arnold

Spengler, Oswald

Hegel begreift die Geschichte ja einfach als „Entwicklung“ von etwas, was sozusagen „eingewickelt“ immer schon da war. Beinahe würde ich ihn als rationalistischen Charles Darwin bezeichnen.

Darwin, Charles
(Robert)

Demgegenüber ist doch zu fragen: Wie weit kommt auch Neues in die Welt oder taucht zumindest aus dem Hintergrund des Geschehens auf ins allgemeine Bewusstsein? Wie taucht Neues auf als Impulsgeber für neues Denken und Handeln? Das sind Dinge, über die philosophisch nachgedacht werden müsste.

Wie gesagt, erscheint mir vor diesem Hintergrund Silvio Gesells Anknüpfen an Proudhon als unzureichend. Selbst kann ich jetzt keine alternative Lösung anbieten, sondern kann nur sagen: Wir sind eben unterwegs.

Was ich als Eigenes einbringe, ist der Versuch und die Aufforderung, Theoreme und deren Begrenzungen zu durchdenken im Sinne des schon erwähnten Mottos: „Vorwärts Kameraden! Wir müssen zurück!“ Wenn verschiedene Ansätze zusammengefügt werden sollen, muss natürlich zuerst jeder einzelne auf seine jeweilige Tragweite bedacht werden. Wie weit tragen die einzelnen Argumente und wo haben sie ihre Grenze?

Nehmen wir beispielsweise die Diskussion um „Die Grenzen des Wachstums“, wie sie vor Jahren aufkam. Passt der hierbei zugrunde gelegte Begriff von „Wachstum“ auch auf Dinge, die nicht organisch wachsen, sondern die man sich anders wachsend vorstellt? Auf diese

Dinge kann der Begriff „Wachstum“ allenfalls symbolisch angewendet werden. Was hat das aber für Konsequenzen?

Frage: Das von Dir zum Postulat erhobene Weiterdenken beinhaltet den Anspruch, unterschiedliche Theoreme konsequent auf ihre Tragfähigkeit durchzudenken. Du hast auch bereits Nicolai Hartmann als einen wichtigen Ideengeber benannt, um die Wirklichkeit philosophisch neu zu durchdenken und daraus Rückschlüsse zu ziehen für ein aktuelles Bild der Gegenwart und ihrer Veränderbarkeit. Du verfolgst gleichsam einen interdisziplinären Ansatz. Hiernach ist ein Weiterdenken über die „Ökonomie“ hinaus eine nicht unwesentliche Voraussetzung dafür, sie wirklich differenziert betrachten zu können. In welchen Bereichen, die über rein ökonomische Fragestellungen hinausgehen, bewegt sich Dein heutiges Denken noch weiterhin?

Klaus Wulsten: Zunächst möchte ich noch etwas zum Methodischen sagen, bzw. zu dem, was dann zum Methodischen führt.

Wenn wir von Nicolai Hartmann sprachen, dann möchte ich erwähnen, dass ich vor Jahren eine längere und nachhaltige Auseinandersetzung mit Karl Albrecht Schachtschneider hatte. Schachtschneider, der inhaltlich auf einem Kantianischen Fundament aufbaut, hielt ich Nicolai Hartman als sozusagen ganz anderen Grundansatz entgegen.

Schachtschneider,
Karl Albrecht

Allerdings musste ich im Laufe unserer Diskussion schließlich einräumen und mich dahingehend korrigieren, dass die absoluten Werte, von denen Hartmann in seiner Ethik ausgeht, so nicht haltbar sind.

Aber auch die umgekehrte Position, die Schachtschneider vertrat, nämlich die Kantische, die einfach vom Subjekt ausgeht und dieses gleichsam gesetzgebend wirken lässt, fand ich einseitig und zu dünn. Zwar ist auch bei Kant klar, dass eine Verallgemeinerungsfähigkeit sozusagen ergänzend gedacht werden muss. Das steht aber mehr oder weniger unvermittelt dazu, dass die eigentliche Begründung ethischer Werte bei ihm der subjektiven Willkür unterliegt.

Diese beiden Grundpositionen sind meiner Einschätzung nach beide nicht tragfähig.

Von Hartmann ausgehend würde ich heute aber auf jeden Fall sagen, dass ich gedanklich den Kontakt mit den Phänomenen ganz stramm halten muss. Nur von den Phänomenen her kann ich Theoreme entwickeln, die nicht willkürlich sind, sondern die sich daran ausrichten, wie die Welt gebaut ist. Wenn ich den Erkenntnisprozess aus dieser Perspektive durchdenke, nähere ich mich wieder insofern dem Ansatz von Arnold Toynbee, als es bestimmte Anstöße sind, die zu bestimmten Erkenntnissen führen. Man wird gleichsam mit der Nase auf bestimmte Probleme gestoßen und dadurch motiviert, gedanklich tiefer einzusteigen. Irgendwann kommt man dann an den Punkt, wo man die Grenzen bisheriger Begrifflichkeiten erkennt.

Dann ein weiterer Punkt: Nach Immanuel Kant gibt es ja drei Dimensionen, die sozusagen von oben, von unten und von der Seite her gedacht sind. Wenn es dann bei Nicolai Hartmann heißt, die Dimensionen stehen aufeinander, dann ist das natürlich nicht so gemeint, dass sie alle senkrecht aufeinander stehen. Das muss man symbolisch verstehen.

Mit dem Symbolischen komme ich dann wieder zu Paul Tillich, auch wenn er diesen Begriff natürlich strapaziert. Im Grunde umschreibt er damit etwas, das irgendwie „anders“ ist als der Wortsinn der ursprünglichen Aussage. So kommen dann bei Tillich auch solche Begriffe wie „doppelte Negation“ zum Tragen. Das heißt, dass man das, was man gerade eben gesagt hat, noch wiederum verneint. Da stellt sich dann die Frage, welche Dialektik das dann ist, wie man sich die vorstellen kann.

Frage: Mit diesen Thematiken, in denen sich Dein philosophisches Denken aktuell bewegt, bis Du auch befasst in dem von Dir initiierten Josef-Hüwe-Weiterdenkkreis. Hast Du den Eindruck, dass Du damit Anstöße geben und etwas bewegen kannst?

Klaus Wulsten: Bisher ist mein Eindruck, dass es mir in diesem Kreis noch nicht gelungen ist, ganz verständlich rüber zu bringen, worum es mir geht.

Vielleicht fehlen einzelnen Teilnehmern die Voraussetzungen dafür, weil sie in diesen Richtungen noch nicht gedacht haben und sich auch nicht bemüht fühlen, angestoßen durch mich in diese Richtungen neu zu denken. Oder – das ist z.B. bei Thomas Betz der Fall – sie sind von einer bestimmten Idee so gefesselt, dass sie gleichsam voreingenommen sind gegenüber dem, was man an sie als neue oder andere Fragestellung heranträgt.

Diese Selbstbegrenzung des eigenen Denkens, dieses Zu-Unrecht-Fragen-Nicht-Stellen aus Gründen der Voreingenommenheit, ist natürlich eine subjektiv verbreitete Fehlhaltung. Ich setze schon voraus, dass man offen ist für alle Fragen.

Ein weiterer methodischer Punkt ist dann, wie man die einzelnen Fragen behandelt.

Thomas Betz hat neulich zu mir gesagt: „Joseph Huber ist nicht alles, aber ohne Joseph Huber ist alles andere nichts!“ Da habe ich geantwortet: „Das kann man über jeden Einzelnen sagen!“

Zu klären ist die Rangfolge der Fragen gemäß ihrer Bedeutsamkeit für diese unsere Welt und für das, womit wir uns befassen können und womit wir uns befassen wollen.

Wenn ich etwa auf eine freiheitliche Ordnung der Menschheit hinauswill, dann setzt das voraus, dass die Natur geschont oder wiederhergestellt wird, soweit sie falsch behandelt wurde.

Für eine Auseinandersetzung mit solchen Voraussetzungen entnehme ich wichtige Anregungen aus den Arbeiten von Helmut Hoyer Arndt.

Arndt, Helmut
Hoyer

Es ist natürlich immer die Frage: Geht man in seinem Gesamt-Denkensystem wirklich weit genug zurück, um zu erkennen, welches die Voraussetzungen sind? Wenn man die irrig annimmt, kann das fatale Folgen haben, z.B., wenn man voraussetzt, dass die Natur das „schon irgendwie“ machen wird.

Dass man nicht einfach darwinistisch denken darf, ist schon bei dem von mir geschätzten Erich Jantsch zu lernen. Es gibt eben nicht nur die einseitige Anpassung des Menschen an das vorhandene Äußere, sondern die Menschheit setzt ja auch Umstände, die ihrerseits auf die Natur einwirken. Erich Jantsch hat versucht darzustellen, wie die Welt sich ohne die Einwirkungen des organischen Lebens entwickelt hätte, wie bestimmte Entwicklungen ganz und gar anders verlaufen wären. Diese Wechseleinwirkungen scheinen mir eine wichtige Frage zu sein.

Jantsch, Erich

Frage: In der Rangfolge der aktuell zu bewältigenden Probleme besitzen ökologische Fragestellungen für Dich eine Priorität. In diesem Zusammenhang hast Du vorhin auch schon kurz die ökonomischen Wachstumszwänge problematisiert. Seit einigen Jahren hat sich ein wachstumskritischer Diskurs entfaltet und zur Herausbildung der sog. Postwachstumsökonomie geführt, zu deren Vordenkern z.B. Niko Paech gehört. Welche Denkansätze schätzt Du als relevant ein, um sich wirklichkeitsnah mit dieser Thematik zu beschäftigen?

Postwachstums-
ökonomie

Paech, Niko

Klaus Wulsten: Neben dem erwähnten Niko Paech möchte ich Barbara Muraca nennen. Auf sie bin ich vor etwa einem Jahr durch einen reinen „Denkzufall“ gestoßen. Damals war sie noch an der Schiller-Universität in Jena beschäftigt. Mittlerweile lebt sie in den USA und hat ein Buch geschrieben, aus dem ich bei vorläufiger Durchsicht entnommen habe, dass sie auch die Postwachstumsökonomie bedenkt.¹⁰

Muraca, Barbara

Erstmals aufmerksam wurde ich auf Barbara Muraca durch einen ihrer Aufsätze, in dem sie anknüpfte an Nicholas Georgescu-Roegen und dessen „*The Entropie Law and the Economic Process*“.¹¹ Damit hat sie mich beeindruckt und ich habe überhaupt erst gemerkt, dass sie nicht Ökonomin, sondern Philosophin ist.

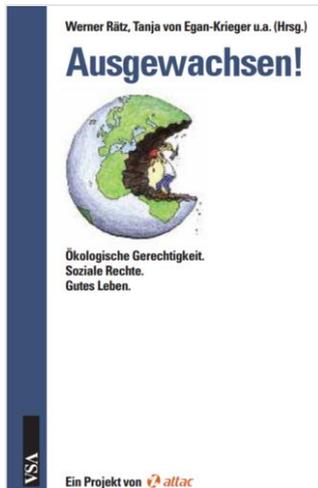
Georgescu-
Roegen, Nicholas

Die mangelnde Übersicht jedes Einzelnen über die Voraussetzungen und Nachfolgebereiche der eigenen akademischen Disziplin ist schon ein grundsätzliches Problem. Trotz aller individuellen Mühe gilt das natürlich in noch stärkerem Maße für die Nachbargebiete. Inwieweit

¹⁰ Vgl. Muraca, Barbara (2014).

¹¹ Vgl. Muraca, Barbara (2013).

Barbara Muraca von Ökonomie grundsätzlich etwas versteht, erscheint mir daher fragwürdig. Von Ökologie versteht sie allerdings eine Menge. Und sie hat immerhin erkannt, dass man vom Wachstumszwang wegmuss, soweit er sich eben auch ökonomisch auswirkt. Diese Erkenntnis hat sie gleichsam von außen auf die Ökonomie zurück bezogen. Auch unabhängig vom Ökonomischen gilt: Wenn etwas übermäßig wächst, dann wird anderes verdrängt, was als solches genauso lebenswürdig sein kann. Gerade dieser Zusammenklang ist ja eine der großen ökologischen Fragen.



*Sammelband zur
Postwachstumsökonomie,
herausgegeben von
Werner Rätz, Tanja von Egan-
Krieger, Barbara Muraca, Alexis
Passadakis, Matthias Schmelzer
und Andrea Vetter
(Hamburg: VSA-Verlag, 2011);
Vordere Umschlagseite*

Ich habe vor, Barbara Muraca in absehbarer Zeit mal etwas zu schreiben. Einfach weil ich meine, dass man die Lücken zwischen den einzelnen Fragestellungen schließen muss. Nur so kann eine Art von Teamwork entstehen, das die wechselseitigen Bezüge herstellt.

Das habe ich neulich erst wieder erlebt im Austausch mit meinem Freund und harten Gesprächspartner Karl

Albrecht Schachtschneider. Anknüpfend an Immanuel Kant stellt er die notwendige gedankliche Stufe der kleinen Einheit heraus. Wenn ich mir vorstelle, in welchen Bewegungen sich heute die Globalisierung auspendelt, dann wird klar, wie das Großkapital hin und her schwappt und sich aus dieser Dynamik aufschaukeln muss. Das führt dann notwendiger Weise zu einer immer krasser werdenden Konzentration des Reichtums bei gleichzeitiger Massenverarmung.

Wie schon erwähnt, haben Heinsohn/Steiger diese Entwicklung im ausgehenden Römischen Imperium nachgezeichnet. Die heutigen Arbeitssklaven befinden sich in einer ähnlichen Situation wie die damaligen Sklaven der Antike, nur, dass die ganze Entwicklung heute noch temporeicher verläuft. Technisch werden fortlaufend Menschen aus dem Arbeitsprozess freigesetzt und in die Arbeitslosigkeit abgedrängt. Ökonomisch mögen das Sekundärfragen sein, für die Betroffenen sind sie natürlich primär, sie direkt bedrängend.

Frage: Von Seiten der Freiwirtschaft wird argumentiert: Wenn aufgrund der freiwirtschaftlichen Geldreform der Zinssatz dauerhaft gegen Null Prozent tendiere, werde auch der zinsbedingte Wachstumsdruck vom Wirtschaftsleben genommen. Damit könne eine Art Selbstbegrenzung des ökonomischen Prozesses erreicht werden, also von der Entwicklungstendenz her eine Art „stationäre“ Wirtschaft. Hältst Du diesen Ansatz für ausreichend, um die Wachstumsproblematik in den Griff zu bekommen?

Klaus Wulsten: Ich halte das als zu mechanistisch und zu kurz gedacht. Selbst wenn man von einem Zinsniveau

„von Null“ oder gar „unter Null“ schwärmt, wie das in freiwirtschaftlichen Kreisen verbreitet ist, bleibt doch auf jeden Fall die Problematik der Bodenpreise zu bedenken. Auch Silvio Gesell hat schon gesehen, dass bei einem tendenziell gegen Null Prozent tendierenden Zinssatz alles in Bodenwerte umschlägt.

Zur Geldreform müssten also bestimmte weitere Momente hinzugenommen werden, durch die sozusagen ein Verzögerungsmoment entsteht. Nur so könnte verhindert werden, dass als Kehrseite zum Absinken des Zinses die Bodenpreise ins Irrsinnige steigen.

Eine der Konsequenzen ist ja auch das Problem der zunehmenden Konzentration in den Städten.

Im urbanen Bereich wird den Menschen natürlich auch ungeheuer viel Attraktives dargeboten. Dadurch scheint mir die Mehrheit so gefesselt, dass kaum noch nachgedacht wird über die heutigen Übersiedlungstendenzen und über die Frage, ob man nicht vielleicht auch anders leben könnte.

An dieser Stelle möchte ich inhaltlich an den Soziologen Richard Sennett anknüpfen. Ein nicht zu unterschätzender Nebeneffekt der modernen Informationstechnologie ist darin zu sehen, dass sie die Menschen beschäftigt. „Beschäftigt“ in dem Sinne, dass sie vor ihrem Computer sitzen und dort sitzen bleiben. Sie brauchen keinen Platz mehr.

Sennett, Richard

Die Menschen des Computer-Zeitalters sind keine Wanderer mehr.

Das Wandern, wie es z.B. mein Großvater noch 1927 mit Stiftung des „Wulsten-Wanderpreises“ in burschenschaftlichem Kreis in Gang zu bringen versuchte, ist heute einfach vorbei. Auch den Menschen, der ursprünglich durch

die Lande streifte, um Nahrung zu sammeln oder Wild zu erlegen, der sonst wie auf Wanderschaft war, oder der hinter dem Pflug ging – diesen Menschen gibt es nicht mehr. Heutzutage haben wir einen ganz neuen Typ Mensch, der nur noch sitzt. Ob sich dadurch an der menschlichen Gattung vielleicht sogar anatomisch etwas ändern wird, weiß man nicht.

Die Frage ist, ob wir diesen neuen Typ Mensch wollen, oder ob wir daran etwas ändern können. Ob wir, von kleinen Anfängen ausgehend, sagen: „Wir machen etwas anders, und zwar machen wir das deswegen, weil wir nicht eng bei eng sitzen wollen, keinen Dichtestress haben wollen, usw.“ Bei richtiger Überlegung erkennt man doch auch, dass dieser Dichtestress ein gewaltiges Aggressionspotential birgt, das sich in gewalttätigen Ausbrüchen bis hin zu Kriegen immer wieder Bahn brechen kann.

Diese destruktive Tendenz des Kaputtmachens ist ja schon deswegen auch im kapitalistischen Wirtschaftssystem verankert, weil man permanent Neues formatieren muss, um daraus Gewinne ziehen zu können. Deswegen wird ja auch so viel Kriegsmaterial produziert.

Das sind alles solche Konsequenzen der derzeitigen Gesellschaftsstrukturen, die man bedenken muss, die aber von der Mehrheit nicht bedacht werden. Denken strengt an und wird von vielen als Zumutung empfunden.

Frage: Auch der von Dir erwähnte Richard Sennett weist auf den subjektiven Faktor bei der möglichen Gestaltung des Geschichtsverlaufs hin. Dem Fatalismus stellt Sennett die These entgegen, dass die Usurpation unserer Lebenswelt durch die Informationstechnologien keineswegs unausweichlich ist. Es gab auch immer schon Technologien, die

man nicht eingesetzt hat.¹² Grundsätzlich ist die Zukunft also offen, weswegen die von Dir in den Vordergrund gestellte Frage in jedem Augenblick so wichtig ist: „Wie will ich mein Leben eigentlich leben?“ In ihren historischen Anfängen war die freiwirtschaftliche Tradition relativ eng verbunden mit sozialen Strömungen aus Jugendkultur, Lebensreform und Wandervogelbewegung. Von dieser Verbindung nimmt man heute kaum noch etwas wahr. Diesbezüglich könnte man im Rückblick sagen, dass der freiwirtschaftliche Diskurs damals schon weiter war als heute. Siehst Du das auch so?

Klaus Wulsten: Ja, damals war er weiter. Es fragt sich, wo ist man heute weiter.

Und ist „weiter“ überhaupt in jedem Fall gut? Die entscheidende Frage ist schließlich, in welche Richtung dieses „Weiter“ geht. Auch das Vor-Dem-Computer-Sitzen ist ja in gewissem Sinne ein „Weiter“.

Die Zukunft unserer Zivilisation ist ganz sicher auch davon abhängig, ob und wann Menschen etwas als Dichtestress empfinden. Wann wird die Weltüberbevölkerung erkannt, und wie wird darauf reagiert?

Wann finden sich genug Menschen zusammen, um eine neue Grundrichtung einzuschlagen, die für meine Begriffe humaner ist und auch rücksichtsvoller im Umgang mit der außermenschlichen Lebenswelt?

Frage: Welche Bedeutung kann das freiwirtschaftliche Reformkonzept haben für diese neue Weichenstellung? Wie schätzt Du das aus Deiner „postfreiwirtschaftlichen“ Posi-

¹² Vgl. Sennett, Richard (11/12.04.2015).

tion ein? Was ist von den klassischen Theoremen der Freiwirtschaft im Sinne einer humanen Zukunftsgestaltung haltbar und was muss verworfen werden?

Klaus Wulsten: Was auf jeden Fall haltbar ist und behalten werden sollte, ist die Suche nach Wegen zu einer Vergleichmäßigung des Wirtschaftsgeschehens.

Dabei halte ich jedoch meine Zweifel aufrecht an der Umlaufsicherung des Geldes, in ihrer alten, von Silvio Gesell projektierten Bauart. Ich bin der Überzeugung, dass diese alte Idee der Umlaufsicherung letzten Endes auf Wirtschaftswachstum hinausläuft. Wie gesagt, zweifle ich Wachstum als Ziel grundsätzlich an. Und daher denke ich darüber nach – und versuche dies als Anstoßgeber auch in mir zugänglichen Kreisen zu tun – wie man sich eine Vergleichmäßigung ohne Wachstum vorstellen könnte.

Des Weiteren halte ich das freiwirtschaftliche Bemühen um eine feste Währung für wichtig, wie es auch zum Ausdruck kam im alten Stabreim „FFF – Freiland, Freigeld, Festwährung“.

Hiervon ausgehend muss z.B. überlegt werden, worauf sich eine Währung überhaupt sinnvoll beziehen kann – wahrscheinlich nicht auf das gesamte globale Weltgeschehen!

Ich denke, man muss gegen die Globalisierung vorgehen, in welcher der Kapitalismus seine derzeitige Gestalt angenommen hat. Vielleicht ist sie überhaupt die letzte, weil letztmögliche Gestalt des Kapitalismus. D.h. also, wir müssen aus diesem Globalismus heraus! Als Ergänzung zu dem, was Gesell anstrebte, gehört hierzu die Berücksichtigung der kleinen Einheit als Ausgangspunkt eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Neuaufbaus. Das ist

übrigens auch, was Karl Albrecht Schachtschneider mir gegenüber aus Kantianischer Warte herausgestellt hat. Dem weltweiten Aufschaukeln von Mehrwertwellen gilt es zu begegnen, um das permanente Kumulieren und die ungeheuerlich zunehmende Konzentration von Reichtum zu verhindern.

In diesem Zusammenhang ist als nächste Zielvorstellung ein tendenzieller Abbau der Quellen von Mehrwert zu bedenken. Hierzu ist zu überlegen, welches eigentlich diese Quellen sind. Anfangen muss man da wohl mit dem Naturmehrwert. Was will man davon abschöpfen, nicht nur für die Ernährung der Menschheit, sondern auch für verschiedene andere Werte? Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er hat auch weitere Bedürfnisse. Dabei muss immer vergewärtigt werden, dass die natürlichen Ressourcen begrenzt sind und irgendwann ein Ende haben.



*Franz Oppenheimer (1864-1943),
Wegbereiter eines
„liberalen Sozialismus“.
Aufnahme aus dem Jahr 1936;
Quelle: [Wikimedia](#)*

Bei seiner Thematisierung der Freibürgerschaft hat sich Franz Oppenheimer eine bestimmte soziale Mindesteinkommen als Strebeziel vorgestellt. Heute steht dem erstens der Dichtestress entgegen und zweitens die weitaus größeren materiellen Bedürfnisse, die den Menschen antrainiert

Oppenheimer,
Franz

wurden. Besonders in den Wohlstandsmetropolen meinen die Menschen einen viel höheren Bedarf zu haben, als sie das zur Zeit Oppenheimers im Allgemeinen noch glaubten.

Da ist dann also zu überlegen: Wie viel braucht man, wie groß ist der Bedarf und wie viel darf man zu seiner Befriedigung der Natur im weitesten Sinne entnehmen? Und des Weiteren: Wie sind die Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung unter der Gesamtmenschheit verteilt?

Vor allem komme ich immer wieder auf die Dichtefrage zurück. Auch wenn die Problematik vielfach gesehen wird, wird sie ja kaum thematisiert. Ich denke, dass liegt daran, dass man resigniert feststellt: „Was können wir denn da machen? Das ist doch alles Natur!“ Indem man hier einen bestimmten Begriff von „natürlich“ zuschreibt, schließt man auf einen Fatalismus. Es sei unabänderlich, mit welcher Geschwindigkeit sich z.B. in Afrika die Menschen vermehren, die dann zu Teilen in Richtung Europa strömen – oder schrecklicherweise auch im Mittelmeer untergehen. Diesbezüglich werden Fragen nicht gestellt, weil man meint, sie praktisch sowieso nicht beantworten zu können.

Das muss meiner Ansicht nach geändert werden! Es muss überlegt werden, wie man auf das Geschehen einwirken kann. Es müssen Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass der Boden – oder allgemeiner die Natur – ausreicht nicht nur für die Gesamtmenschheit, sondern auch für die Tier- und Pflanzenwelt und für alles davor.

Als ein weiterer Punkt geht es auch um eine notwendige Abstimmung der politischen Schritte beim Aufbau der neuen Strukturen. Dabei darf man natürlich nicht, wie Jo-

seph Huber das macht, die Bodenfrage gleichsam verschlucken. Der Boden ist bei ihm weggedacht, damit er das Geld als Allein-Wertbegründendes theoretisch etablieren kann. Wenn man seine Schriften mal durchgeht, kann man sehen, dass dies einfach seine logische Voraussetzung dafür ist, wie er, und zwar ganz von außen kommend, die Geldfrage thematisiert.

Ich meine, dass man umgekehrt denken muss, also in einer Art umgekehrter gedanklicher Spekulation. Das heißt: Man muss sehen, wo und wie fängt man mit Einzelnen an, die die Entwicklungslinien und die Zukunft sehen und hieraus institutionelle Voraussetzungen ableiten.

Das ist für mich wesentlich. Andere Antworten haben wir vorhin schon angesprochen. Sie kann man oben wohl als gegeben ansehen.

Frage: Wie schätzt Du die Zukunftsfähigkeit dieser Transformationsvorstellungen ein?

Klaus Wulsten: Das ist eine anthropologisch-soziologische, aber auch psychologische Frage, die man natürlich nicht generell für die Gesamtmenschheit beantworten kann.

Ich denke, es hängt wesentlich davon ab, ob es einige Vormacher geben wird, die begreifen, worum es bei der Entwicklung dieser Welt geht und gehen kann.

Sie müssten auch bereit sein, über ihre bisherigen Positionen hinaus weiter zu denken, um schließlich zu erkennen, dass wir bestimmte Entwicklungen zurückschrauben müssen, von denen wir bislang glaubten, sie seien nun mal so.

Dieses „Es-ist-nun-mal-so“ ist eine Art des Denkens, die ich einfach nicht akzeptiere! Ich bin der Überzeugung, dass man immer kritisch denken muss, um auch die Grenze der eigenen Positionen, der eigenen Möglichkeiten und des eigenen Machtbereiches zu reflektieren. Nur dann kann man erkennen, wann man wieder praktisch zurückschreiten muss.

Frage: Blickst Du nach diesen Maßgaben eher optimistisch oder eher pessimistisch in die Zukunft?

Klaus Wulsten: Meine Einschätzung ist insofern pessimistisch, als ein großer Teil der Menschheit sich fangen lässt von Interessengruppen, die ihre Macht erweitern möchten.

So ist die übergroße Mehrheit gefangen von Sekundärproblemen, in denen sie hängen bleibt und die ihr den Blick verstellen für eine Zukunftssicht und Zukunftsrealisierung, wie ich sie persönlich sehe und für nötig halte.

Eigentlich muss man also sagen: „Das wird wohl kaum gelingen.“

Aber vielleicht gerade trotzdem muss man es versuchen! Man muss versuchen, Menschen zu gewinnen, die das realisieren wollen und können, was mit der Freiwirtschaft und über sie hinaus als Zukunftsziel bedacht werden muss.

Es gibt also keine Realisierungsgewähr, sondern nur eine Chance.

Zur Wahrnehmung dieser Chance gehört letztlich der Mut zum Sein, der einem hilft, für die eigenen Ideen weiter zu wirken.



*Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin;
Foto: Henning-Hellmich*

2.4. Familiäre, soziale und politische Rahmenbedingungen des persönlichen Lebensweges

Frage: Wann wurdest Du geboren und wo bist Du aufgewachsen? Was hat Deinen weiteren Lebensweg außerdem geprägt?

Klaus Wulsten: Ich bin am 4. Februar 1925 in Berlin-Wilmersdorf geboren worden.

Übrigens wollte es der Zufall, dass meine spätere Ehefrau genau acht Tage nach mir in demselben Krankenhaus, dem Güntzel-Sanatorium, geboren wurde. Sie ist im Jahr 2003 gestorben.

Mein Vater war Studienrat in Berlin-Mariendorf. Er unterrichtete Deutsch, Geschichte, Englisch und außerdem noch, um eine feste Anstellung zu erlangen, Sport. In Berlin-Mariendorf lebten wir bis ins Jahr 1932 hinein. Weil ihnen ihre Wohnung mit mittlerweile drei Kindern zu klein geworden war, zogen meine Eltern mit uns dann nach Berlin-Steglitz. Dort haben wir als Familie gelebt bis zur Ausbombung im Juli 1943. Zu diesem Zeitpunkt war ich bei der Marine und habe von unserem Haus nur noch rauchende Trümmer gesehen.

Mein Vater ist am 22. April 1945 als Volkssturm-Mann in Biesdorf bei Berlin gefallen.

Volkssturm

Wie schon erwähnt, war er Studienrat an der Eckener-Oberrealschule in Berlin-Mariendorf. Den Großteil seiner Kollegen an dieser nicht sehr großen Schule bezeichnete er ironisch als „Märzgefallene“, weil sie nach Etablierung des NS-Regimes „umfielen“ zu den Nazis und in deren Partei eintraten. Nicht so mein Vater! Er war und blieb skeptisch und distanziert gegenüber dem Regime und wurde auch nie Parteigenosse.

Soweit ich weiß, war er interessanterweise auch der einzige im Kollegium, der dem Kollegen Dr. Kurt Schubert und dessen Familie die Treue hielt. Nach der rassistischen Klassifizierung der Nazis war Schuberts Frau eine sog. „Halbjüdin“. Sie und ihr Mann wurden nur deswegen geschont, weil er Schwerkriegsverletzter des Ersten Weltkrieges gewesen war.

Schubert, Kurt

Bis zum Ende blieben meine Eltern bei ihrer Haltung.

Meine Mutter war Erzieherin. Sie hatte keine hohe Bildung, wäre ihr vielleicht auch nicht gewachsen gewesen. Aber sie war eben offenbar für meinen Vater genau die Richtige. Meine Eltern führten eine sehr harmonische Ehe,

was der Hintergrund war für das gute Aufwachsen von drei Kindern.

Ich hatte also zwei Geschwister.

Mein Bruder starb am 2. November 1995 an einem Herzinfarkt. Meine Schwester starb am 20. April 1996 an einer Gefäßkrankheit.

Zu den sonstigen Personen, die mich stark beeinflusst haben, gehörten auf jeden Fall meine beiden Großväter.

Ich war der älteste der drei Geschwister. Sobald ich verständlich genug war, ging mein Großvater väterlicherseits mit mir oft und gerne in den Zoo. Auf die Frage „Was willst Du denn mal werden?“, antwortete ich damals wie selbstverständlich: „Naturforscher!“ Von diesem Großvater bekam ich später dann auch „*Brehms Tierleben*“ vererbt.

[Brehms Tierleben](#)

Nachdem meine Großmutter mütterlicherseits gestorben war, verbrachte mein anderer Großvater immer den Winter bei uns in Berlin. Im Sommer war er stets bei der Familie im mecklenburgischen Grevesmühlen. Häufig sagte mein Vater ironisch zur Herkunft meiner Mutter: „Du stammst aus dem Raubstaat Mecklenburg!“ Das bezog sich auf das sozusagen Spätfeudale der dortigen Verhältnisse. Was die allgemeine Entwicklung anging, war Mecklenburg wohl eines der am meisten zurück gebliebenen Länder in Deutschland. Mein Großvater mütterlicherseits, bei uns „Öping“ genannt, war von Beruf Stationsvorsteher in Grevesmühlen. Die Schule hatte er mit dem Abitur abgeschlossen. Von daher war er lateingebildet und hat mit uns Jungs, vor allem auch mit mir, Latein geübt.

Ich selbst bin zunächst in Berlin-Mariendorf zur Schule gegangen. Danach habe ich das Paulsen-Realgymnasium in Berlin-Steglitz besucht bis zum Abitur im Jahr 1943.

Dann wurde unser Jahrgang mehr noch als zuvor direkt mit dem Krieg konfrontiert.

Ich hatte als Waffengattung die Marine gewählt, ging also insofern freiwillig dorthin. Allerdings wurde ich wie alle anderen Kameraden schließlich abkommandiert. Es hieß: „Haare schneiden – Infanterie!“ Die Haare waren zwar schon vorher kurz gewesen, aber Infanterie bedeutete zunächst einmal Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Milowitz bei Prag und dann Kampfeinsatz gegen die Amerikaner. Zum Glück wurden wir nicht gegen russische Truppen eingesetzt, sonst wären wir vielleicht in jahrelange Gefangenschaft geraten oder auch umgekommen.

Wir haben noch am 8. Mai 1945, dem Tag der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, mit einem schweren Maschinengewehr geschossen. Drüben kamen US-amerikanische Panzer und dazwischen marschierten naive Soldaten, die sich nicht gefährdet fühlten. Ob wir jemanden trafen, weiß ich nicht. Aber im Gegenzug wurde die Scheune, in der wir lagen, in Brand geschossen. Und das war vielleicht unser Lebensglück! Ich will mich jetzt nicht in Einzelheiten verlieren. Jedenfalls brannte die Scheune und wir wurden gefangen genommen. Drei Wochen lagen wir auf dem blanken Boden, bis man das Gefangenenlager auflöste.

Mit anderen zusammen wanderte ich dann zu unserem früheren Mädchen nach Thüringen.

Dort war ich ein Vierteljahr in einer Bäckerei tätig, deren Chef als kleiner Nazi mittlerweile im KZ saß. Ihm ging es damals wie vielen kleinen Nazis in der Sowjetischen Besatzungszone. Man hatte sozusagen einfach die Rollen umgekehrt. Zusammen mit der Meisterin schmiss ich also

die Bäckerei. Ich verrichtete die groben Arbeiten, und sie machte ebenfalls das, was sie konnte.

Zurück in Berlin sägte ich gemeinsam mit einem Kameraden eine Zeitlang Holz im Tiergarten, der ja weitgehend verbrannt war.

Dann hatte ich das große Glück, im Frühjahr 1946 mit dem Jura-Studium beginnen zu können. Das war schon früher so ungefähr meine Wunschvorstellung gewesen. Ich studierte sieben Semester an der Ostberliner Humboldt-Universität. Nach einer Prüfung am West-Kammergericht absolvierte ich die anschließende Referendar-Ausbildung, die dreieinhalb Jahre dauerte, dann aber auch in Westberlin.

Ich wurde Rechtsanwalt und später auch Notar. Diesen Beruf übte ich bis zum Jahr 2002 aus, also weit über die normale Altersgrenze für Beamte hinaus.

Zu den weltanschaulichen bzw. politischen Einflüssen ist zu sagen, dass ich meine Eltern als liberale Christen erlebte. Bei aller freiheitlichen Gesinnung waren sie irgendwie, um es ironisch zu sagen, „noch“ Christen. Wie weit diese Religiosität bei ihnen wirklich innerlich verankert war, kann ich nicht sagen.

Ich habe schon erwähnt, dass mein Vater sehr skeptisch und kritisch gegenüber dem NS-Regime war. Das wirkte sich auch bei seiner Tätigkeit in der Schule aus. Horst Eder, der Klassenbeste und Vertrauensschüler meines Vaters, hat das seinem Sohn berichtet. Dieser wiederum ist mit meiner Nichte verheiratet und hat uns den Bericht von Horst Eder weiter übermittelt: Als die deutsche Wehrmacht die Sowjetunion angriff, habe mein Vater das demmaßen ironisch an einer Landkarte demonstriert, dass alle im Klassenzimmer dachten: „Au warte, was der sich traut!“

Eder, Horst

Verpiffen hat ihn aber keiner seiner Schüler. Die waren eben fair, und offensichtlich gab es keinen strammen Nazi in der Klasse.

Nachdem unsere Wohnung ausbombt worden und mein Vater gefallen war, erwies sich meine Mutter als wirkliche Kämpferin.

Gemeinsam mit ihr konnten wir drei Geschwister die Wohnung meiner Großmutter in Berlin-Friedenau beziehen. Meine Großmutter verbrachte ihre letzten Lebensjahre auf Usedom. Indem sie uns ihr Berliner Domizil überließ, trug sie entscheidend dazu bei, dass wir von den Sorgen einer Wohnungsbeschaffung und -bewirtschaftung befreit waren.

Wie bereits geschildert, beeindruckte mich später die Studienrätin Marie Horstmeier mit ihrer Verbindung von Quäkertum und freiheitlichem Protestantismus. Dies führte mich nicht nur zu Albert Schweitzer, sondern gab mir auch den Impuls, mich intensiv mit Mahatma Gandhi zu befassen.

Gandhi, Mahatma
(d.i. Gandhi, Mohandas Karamchand)

Dadurch gewann ich Einsichten, die halfen, mein eigenes Erleben des Krieges in eine bewusste Haltung zu transformieren: Die Möglichkeiten, dass Kriege entstehen, müssen unterbunden werden!

Wege zu diesem Ziel suchte ich dann auch politisch. Ja, und schließlich bin ich durch Zufall – vielleicht war es auch Schicksal – auf Heinz-Peter Neumann getroffen, der meinen weiteren Lebensweg dann wirklich geprägt hat.

Dieses Zusammentreffen und Zusammensein mit Heinz-Peter Neumann hat uns auf Wege geführt, die oben schon kurz angeklungen sind.

4. Glossar

4.1. Abkürzungsverzeichnis

AfC	Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen.
Art.	Artikel.
Aufl.	Auflage.
BdB	Bund Deutscher Bodenreformer.
Bd.	Band.
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.
CGW	Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.
d.h.	das heißt.
d.i.	das ist.
DM	Deutsche Mark.
e.V.	eingetragener Verein.
franz. / frz.	französisch.
FWB	Freiwirtschaftsbund.
Gabler	<i>Gabler-Wirtschafts-Lexikon in 10 Bänden</i> , 14., vollständig überarbeitete u. erweiterte Aufl., Wiesbaden: Gabler, 1997.
griech.	griechisch.
HHLDF	<i>Hermes Handlexikon: Die Friedensbewegung. Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz</i> , hrsg. v. Helmut Donat und Karl Holl, Vorw. v. Dieter Lattmann, Düsseldorf: Econ, 1983.
hrsg.	herausgegeben.
Hrsg.	Herausgeber.
ICU	International Clearing Union.
ital.	italienisch.
lat.	lateinisch.
LdA	<i>Lexikon der Anarchie</i> , hrsg. v. Hans Jürgen Degen, Grundwerk und vier Ergänzungslieferungen, Bösdorf: Verlag Schwarzer Nachtschatten, 1993-1996 (Loseblattsammlung).
LdS	<i>Lexikon des Sozialismus</i> , hrsg. v. Thomas Meyer, Karl-Heinz Klär, Susanne Miller, Klaus Novy und Heinz Timmermann, Köln: Bund-Verlag, 1986.

LSH	Liberalsoziale Hochschulgruppe.
mtg	<i>mensch-technik-gesellschaft</i> .
NS	Nationalsozialismus.
o.ä.	oder ähnliches.
o.O.	ohne Ortsangabe.
PHL	<i>Philosophenlexikon</i> , hrsg. v. Stefan Jordan und Burkhard Mojsisch, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2013 (= <i>Reclams Universal-Bibliothek</i> ; 19107).
qm	Quadratmeter.
re.	rechts.
Sffo	Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.
SG	Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V.
SGGW	Silvio Gesell: <i>Gesammelte Werke</i> , 18 Bände und ein Registerband, Lektorat: Werner Onken, Hann. Münden bzw. Lütjenburg: Gauke, 1988-2000.
sog.	sogenannt.
u.	und.
u.a.	unter anderem.
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.
usw.	und so weiter.
v.	von.
Vgl.	Vergleiche.
z.B.	zum Beispiel.
ZfSÖ	<i>Zeitschrift für Sozialökonomie</i> , hrsg. v. der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (vormals: Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit) in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V., Hildesheim (vormals: Lütjenburg): Verlag für Sozialökonomie (vormals: Gauke Verlag. Fachverlag für Sozialökonomie). (ZfSÖ-Online-Archiv).

4.2. Kommentiertes Personenregister

Altmann, Hans Georg

1897-1981. In Berlin aufgewachsener Bankkaufmann und Jurist. Soldat im Ersten Weltkrieg. Nach dem Studium Eintritt in den Berliner Justizdienst. Als Amtsgerichtsrat 1935 aufgrund der jüdischen Abstammung zweier seiner Großeltern ohne Pensionsanspruch entlassen. 1945 Wiedereinstellung in den Justizdienst. Ab 1949 Kammergerichtsrat am Kammergericht Berlin-West. Engagiert in der Evangelischen Kirche (u.a. im Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Berlin-Lichterfelde und ab 1949 als Mitglied der Provinzialsynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg). Vgl. Stichwort Hans Altmann (Jurist) (2023).

Arndt, Helmut Hoyer

1911-1997. Deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Lehrte in den USA, in der Türkei und in der Bundesrepublik Deutschland. Seit 1957 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1978 Professor für allgemeine Volkswirtschaftslehre und Volkswirtschaftspolitik an der Freien Universität Berlin. Dort auch Direktor des Instituts für Volkswirtschaftslehre und Direktor der Volkswirtschaftlichen Bibliothek. Vgl. Stichwort Helmut Arndt (Ökonom) (2023).

Betz, Thomas

*1960. Wirtschaftswissenschaftler. Langjährige Tätigkeit für die Treuhandanstalt bzw. deren Nachfolgeinstitution. Seit 2000 Wirtschaftsberater, Dozent und Publizist mit den Schwerpunkten Freiwirtschaft, deutsche und europäische Wirtschafts- und Währungsunion, Globalisierung, IWF/Weltbank sowie Eigentumstheorie der Ökonomie. Seit 2003 im Vorstand der *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*. Mitglied in der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*, in der 2003 gegründeten *Keynes-Gesellschaft e.V.* und in der 2012 gegründeten *Monetative e.V.* Vgl. Betz, Thomas (2005a); (2005b); Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020).

Damaschke, Adolf

1865-1935. In Berlin geborener Volksschullehrer. Liberalsozialistisch orientierter Nationalökonom und einer der populärsten Vertreter der deutschen Bodenreformbewegung. Als Publizist und Vortragsredner aktiv für den *Bund Deutscher Bodenreformer (BdB)*. Konzeptionell beeinflusst vom US-amerikanischen Sozialreformer Henry

George (1839-1897), der unter grundsätzlicher Beibehaltung des Privateigentums an Grund und Boden für eine Vergesellschaftung der Bodenrente eintrat („Single Tax“). Auch wenn Damaschke die Bodenwertsteigerungen nur teilweise zugunsten der Allgemeinheit besteuern wollte, verlieh sein Forderungskatalog dem *BdB* soziale Strahlkraft mit gesetzgeberischem Einfluss (Bodenreformerisches Bekenntnis in Art. 155 der Weimarer Verfassung; Erbbaurechtsverordnung von 1919). Vgl. Conradi, Peter (1986); Bartsch, Günter (2006), S. 115-124; Senft, Gerhard (1990), S. 76-85; Onken, Werner (2019a), S. 320 f.

Darwin, Charles (Robert)

1809-1882. Britischer Naturforscher und Begründer der Evolutionstheorie. Beobachtungen während einer fünfjährigen Weltumseglung (1831-36) führten ihn zu einem neuen Erklärungsmodell für die Entwicklung der Tier- und Pflanzenarten: Sie haben sich aus einer gemeinsamen Abstammung heraus über Jahrmillionen durch Vererbung, Variation und natürliche Selektion ausdifferenziert. D.h. im Lebendigen selbst sind Potentiale der Zweckmäßigkeit und Anpassung angelegt, die sich im Prozess der Artentstehung als Naturgesetze entfalten. Das evolutionäre Kontinuitätsprinzip beinhaltet einen verwandtschaftlichen Zusammenhang des Menschen mit allen anderen Lebewesen. Allerdings vertrat Darwin keinen Sozialdarwinismus. Für ihn war der Mensch das einzige moralfähige Tier. Gesellschaftlicher Fortschritt wurzele in der Idee der Humanität und schließe die Sorge um Kranke, Schwache und Tiere mit ein. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 83 f.; Engels, Eve-Marie (2013).

Eder, Horst

1925-2003. Bürokaufmann und Unternehmensleiter. Geboren in Berlin-Mariendorf. Nach dem Notabitur an der dortigen Eckener-Oberrealschule 1943 zum Kriegsdienst eingezogen. Leutnant der Wehrmacht. Nach 1945 in US-amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Ende der 1940er Jahre in Oldenburg als Dolmetscher für die britische Armee tätig. Bei einer Oldenburger Firma zum Bürokaufmann ausgebildet. Anschließend Berufstätigkeit als Fachhändler für Bürotechnik bei der Max Müller GmbH & Co. KG in Bremen. Dort seit Ende der 1960er Jahre Mitgesellschafter und bis 1987 Unternehmensleiter. Vgl. Eder, Horst-Randolph (16.06.2016).

Fisher, Irving

1867-1947. US-amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler. Von 1895-1935 Professor an der Yale-University in New Haven. Forschungsschwerpunkte: Ökonometrie und

quantitätstheoretische Zusammenhänge von Geld, Zins und Preisniveau. Trotz Ablehnung der Zinstheorie von Silvio Gesell (1862-1930) propagierte Fisher während der großen Deflationskrise dessen Idee einer umlaufgesicherten Festwährung. Fishers Lobbyarbeit motivierte 1932/33 zahlreiche Gemeinden, Tauschorganisationen und kaufmännische Vereinigungen in den USA zu wirtschaftlichen Selbsthilfeaktionen mit sog. Markenotgeld („stamp script“). Auf optimale Geldmengensteuerung durch Ausschaltung der autonomen Bankengeldschöpfung zielte das von Fisher ab 1934 vertretene „100%-Money“. Es gilt als ideengeschichtlicher Vorläufer des heutigen Vollgeld-Konzepts. Vgl. Senft, Gerhard (1990), S. 139 f.; Onken, Werner (1997), S. 52-54; Stichwort Fisher, Irving (1997); Million, Claude (2007); Fisher, Irving (2007); (2007a).

Gandhi, Mahatma (d.i. Gandhi, Mohandas Karamchand)

1869-1948. Schlüsselfigur der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Symbol für zivilen Ungehorsam, Humanität, individuelle und soziale Befreiung mit weltweiter Ausstrahlungskraft. Ideengeschichtlich beeinflusst von der religiösen und philosophischen Tradition Indiens, aber auch durch anarchistische Konzepte von Leo Tolstoi (1828-1910) oder Henry David Thoreau (1817-1862). Wesentlich war für Gandhi die Gewaltfreiheit als durchgreifende Konfliktlösungsstrategie und als Vision zur Transformation aller menschlichen Beziehungen. Durch die eigene Lebensführung und modellhafte Sozalexperimente versuchte er beispielhaft zu demonstrieren, wie über die Praxis der „satyagraha“ („Festhalten an der Wahrheit“) – ohne Gewaltausübung oder Hassgefühle gegen die britische Kolonialmacht – Freiheit („swaraj“) und wirtschaftliche Selbstständigkeit („swadeshi“) erlangt werden könnten. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 142-144; Dharampal-Frick, Gita (2014).

Georgescu-Roegen, Nicholas

1906-1994. Rumänischer Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler. Universitätsprofessor in Bukarest, Nashville, Genf und Straßburg. Seit 1973 Mitglied der *American Academy of Arts and Sciences*. Mitbegründer neuer Forschungsdisziplinen wie Ökologische Ökonomie und Bioökonomie. In seinen Publikationen (z.B. „*The Entropy Law and the Economic Process*“ [1971] oder „*La décroissance*“ [1979]) legte Georgescu-Roegen Nachdruck darauf, dass eine immerzu steigende Ressourcennutzung zu einer Erschöpfung der Erdkapazitäten führen müsse, und kritisierte die vorherrschende Wirtschaftswissenschaft dafür, dass sie diesen Umstand systematisch ignoriere. Damit wurde er zu einem Vordenker wachstumskritischer Bewegungen. Vgl. Muraca, Barbara (2013); Stichwort Nicholas Georgescu-Roegen (2023).

Gesell, Silvio

1862-1930. Deutsch-argentinischer Kaufmann. Begründer der Freiwirtschaftslehre, ideengeschichtlich in der Tradition des libertären Tauschsozialismus und der Bodenreform. Gesells Konzept einer *Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO)*: 1) *Freiland* – Überführung des Privateigentums an Grund, Boden und natürlichen Ressourcen in öffentliches Eigentum; Verpachtung im Meistbietungsverfahren; Ausschüttung der Pachterträge an die Allgemeinheit (Mütterrente). 2) *Freigeld* – Einführung einer durch periodisch anfallende Nutzungsgebühren umlaufgesicherten Währung, um die strukturelle Vorherrschaft des Geldes im Zirkulationsprozess zu überwinden und eine effektive Geldmengensteuerung zu ermöglichen. Mit der Einbettung des Marktmechanismus in diese antikapitalistischen Strukturreformen entfaltet sich ein preisstabiler und krisenfreier Wirtschaftskreislauf, der durch seine eigene Dynamik das Zinsniveau immer mehr gegen Null drücken wird. Vgl. Gesell, Silvio (1920/1991); Onken, Werner (1999).

Harnack, Karl Gustav Adolf von

1851-1930. Deutscher protestantischer Theologe. Universitätsprofessor für Kirchengeschichte in Leipzig, Gießen, Marburg und Berlin. Politikberater und Wissenschaftsorganisator. 1902-1912 Präsident des *Evangelisch-Sozialen Kongresses*. 1911-1930 Präsident der *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft* (heute: *Max-Planck-Gesellschaft*). In seinem theologischen Werk vertrat Von Harnack ein dogmengeschichtliches Verständnis des Protestantismus als Reformation (der Heilslehre) und Revolution (gegen die Autorität der katholischen Kirche). Als konservativer Republikaner mit bürgerlich-liberaler Werthaltung arbeitete er politisch zunächst mit den Reformern der preußischen Staatsbürokratie zusammen und setzte auf einen Interessenausgleich durch Sozialreformen. In der Weimarer Republik engagierte sich Von Harnack für eine soziale Demokratie. Vgl. Stichwort Adolf von Harnack (2023).

Hartmann, Nicolai

1882-1950. Deutscher Philosoph. Universitätsprofessor in Marburg, Köln, Berlin und Göttingen. Die von Hartmann begründete sog. Neue Ontologie beruht erkenntnistheoretisch auf einem kritischen Realismus, mit dem er sich von der philosophischen Schule des Neukantianismus abgrenzt. Für Hartmann ist Erkenntnis kein Erzeugen des Erkenntnisgegenstandes. Sie besteht in dem Erfassen eines Gegenstandes bzw. Gegenstandsbereiches, der unabhängig vom Erkennenden existiert. Erkenntnis ist eine

Relation zwischen dem erkennenden Seienden (Subjekt) und dem erkannten Seienden (Objekt). Beide gehören zum Reich der realen Welt, die aus vier Seinsschichten besteht: Physische, organische, seelische und geistige Schicht. Die einzelnen Schichten stehen in einem hierarchischen Verhältnis zueinander. Die höheren Schichten bauen jedoch auf den niederen auf, z.B. die seelische auf der organischen. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 159-161; Rohm, Sven (2013).

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich

1770-1831. Deutscher Philosoph. Seit 1818 Professor an der Universität Berlin. Gilt als Vollender des Deutschen Idealismus und letzter großer Systematiker der europäischen Philosophie. Zentral bei Hegel ist sein Begriff der Dialektik. Dieser bezeichnet nicht nur eine Methode des Denkens, sondern auch die Bewegung der gesamten Wirklichkeit (Identität von Denken und Sein). Auf dieser spekulativen Grundlage interpretiert Hegel die Geschichte als dynamischen Prozess einer Selbstentfaltung des Weltgeistes. Dieser ist gleichzusetzen mit Wahrheit, Gott, Vernunft und bedient sich der Welt und aller Ereignisse, um sich seiner selbst bewusst zu werden. Der Endpunkt dieser Entwicklung ist erreicht in Hegels eigener Philosophie, im preußischen Staat und in der vom Privateigentum strukturierten bürgerlichen Gesellschaft. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 161-165; Poller, Horst (2007), S. 280-286; Hoffmann, Thomas Sören (2013).

Heinsohn, Gunnar

1943-2023. Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe. 1984-2009 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Otto Steiger ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Horstmeier, Marie

Berliner Studienrätin. Verfasserin religionsphilosophischer und pädagogischer Publikationen. Vgl. Horstmeier, Marie (1949).

Huber, Joseph

*1948. Deutscher Soziologe und Ökonom. Von 1992 bis zur Emeritierung Professor für Wirtschafts- und Umweltsoziologie an der Martin-Luther-Universität in Halle. Publikationen zu Ökologie und Alternativbewegung, zum dualwirtschaftlichen Verhältnis

von formeller und informeller Arbeit, sowie zu Fragen der Geldwirtschaft. Entwickelte Mitte der 1990er Jahre in kritischer Anknüpfung an Ökonomen wie Irving Fisher (1867-1947), Rolf Gocht (1913-2008) oder Jürgen Pahlke (1928-2009) ein Konzept zur Modernisierung des Geldsystems, das sog. Vollgeld-Konzept. Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat der 2012 in Berlin als gemeinnützige Geldreformbewegung gegründeten *Monetative e.V.* Vgl. Huber, Joseph (2004); Stichwort Joseph Huber (Soziologe) (2023).

Hüwe, Josef

1938-2012. Beruflich mit dem Fachgebiet der Sozialversicherung befasst. 1961 in Westberlin mit der Freiwirtschaft bekannt geworden. Seitdem intensive Beschäftigung mit Grundfragen der Volkswirtschaft. Engagement in der freiwirtschaftlichen Bewegung als Publizist, Vortragsredner und organisatorischer Ansprechpartner, u.a. bei den *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)* und der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Versuch des Hineinwirkens in die Neuen Sozialen Bewegungen, in verwandte Strömungen wie dem Anarchismus, in den politischen und akademischen Bereich. Vgl. Henning, Markus (2018).

Jantsch, Erich

1929-1980. Österreichischer Astrophysiker, Publizist und Dozent. Verfolgte einen interdisziplinären Forschungsansatz, der ihn auch auf Gebiete wie Musikkritik, Stadtplanung und Futurologie führte. Wirkmächtig wurde Jantsch insbesondere durch seine Forschungen zur Selbstorganisation von komplexen Systemen als kreativ treibender Kraft der Evolution. 1968 war Jantsch eines von sechs Gründungsmitgliedern des *Club of Rome*. Vgl. Stichwort Erich Jantsch (2023).

Kant, Immanuel

1724-1804. Deutscher Aufklärungsphilosoph aus Königsberg. In der Kritik menschlichen Vernunftvermögens geht Kant den subjektiven Bedingungen unserer Weltorientierung nach. 1) Erkenntnistheorie: Wie die beobachtbaren Gegenstände der äußeren Welt in unserem Bewusstsein erscheinen, wird bestimmt durch das in uns liegende Erkenntnisvermögen. Das hinter diesen Erscheinungen Liegende bleibt uns verborgen. 2) Ethik: Der Mensch ist frei, sich seine moralischen Gesetze selbst zu setzen. Nur aus unserer Vernunft lässt sich ein allgemeingültiges Prinzip des Handelns gewinnen, das den Menschen als Selbstzweck versteht und eine unbedingte Friedenspflicht begründet. 3) Ästhetik: Nichts ist von sich aus schön oder erhaben, sondern unser Gefühl

macht es dazu. Der Geschmack ist der in uns liegende allgemeine Maßstab, demzufolge das Schöne und Erhabene unser Wohlgefallen erregen. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 211-216; Poller, Horst (2007), S. 247-257; Bartuschat, Wolfgang (2013).

Keynes, John Maynard

1883-1946. Britischer Ökonom, Geschäftsmann und Politikberater. Ideengeschichtlich und wirtschaftspolitisch bedeutsamer Kritiker des (neo-)klassischen Theorems von der Selbststabilisierung kapitalistischer Marktwirtschaften. Plädoyer für staatliche Interventionen (Investitionsplanung und Globalsteuerung der Gesamtnachfrage), ohne den dezentral organisierten Kapitalismus und die Effizienzvorteile marktvermittelter Mikrosteuerung in Frage zu stellen. Forderung nach Umverteilung zugunsten der Bezieher niedriger Einkommen mit hoher Konsumquote und nach Zinssenkungen. Motiv für das Zurückhalten monetärer Mittel ist nach Keynes eine Liquiditätspräferenz, die sich daraus speist, dass Geld keine Durchhaltkosten verursacht. Mit seinem Bancor-Plan propagierte er 1944 eine International Clearing Union (ICU) zum friedensfördernden Ausgleich internationaler Handelsbilanzen. Vgl. Bartmann, Hermann (1997); Senf, Bernd (2001), S. 198-241; Betz, Thomas (2018).

Marx, Karl

1818-1883. Deutscher Sozialist. Weitreichender Einfluss auf die internationale Arbeiterbewegung. Aufbauend auf seiner Geschichtsphilosophie des historischen Materialismus knüpfte Marx kritisch an die Wertlehre der Klassiker an und legte seiner Analyse der kapitalistischen Warenproduktion die menschliche Arbeit als Substanz des Wertes und Quelle der Mehrwerterzeugung zugrunde. Die Ausbeutung in der Produktionssphäre sei die systemische Grundlage kapitalistischer Akkumulation und ihrer widerspruchsvollen Dynamik. Das Geld begriff Marx lediglich als wertäquivalentes Tauschmittel der Waren. Unternehmensprofit, Zins und Grundrente seien bloß abgeleitete Formen der industriellen Kapitalverwertung. Das Industrieproletariat werde zum Träger der revolutionären Umwälzung; Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln und Ersetzung der Marktwirtschaft durch bewusste gesellschaftliche Produktionsplanung. Vgl. Fetscher, Iring (1986); Stichwort Marx, Karl Heinrich (1997).

Muraca, Barbara

*1971. Italienische Philosophin mit dem Forschungsschwerpunkt Umweltethik. Studium in Turin. Seit 1999 Dozentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in Hamburg, Lüneburg, Greifswald und Jena. Seit 2015 Assistenzprofessorin für Umweltphilosophie

an der Oregon State University (USA). Forscht zum wirtschaftlichen Wachstumszwang und den Möglichkeiten seiner Überwindung. Zahlreiche Publikationen über den Zusammenhang von sozial-ökologischer Gerechtigkeit und Postwachstumsökonomie. Muraca ist assoziiertes Mitglied am Kolleg Postwachstumsgesellschaften der Schiller-Universität in Jena. Vgl. Rätz, Werner / Egan-Krieger, Tanja von / Muraca, Barbara / Passadakis, Alexis / Schmelzer, Matthias / Vetter, Andrea (Hrsg.) (2011); Stichwort Barbara Muraca (2023).

Neumann, Heinz-Peter

1923-1989. Jurist. Ab 1977 Erster Direktor der Landesversicherungsanstalt Berlin/West. In der freiwirtschaftlichen Bewegung engagiert. 1961 in führender Position beteiligt an der offiziellen Gründung und vereinsrechtlichen Gestaltung des *Seminars für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*. Zu Beginn der 1980er Jahre im Vorstand der *Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit*. Vgl. Onken, Werner (1989); Bartsch, Günter (1994), S. 197-203.

Onken, Werner

*1953. Diplom-Ökonom. 1983-1990 freier Mitarbeiter, 1990-2018 wissenschaftlicher Angestellter, seit August 2019 Erster Vorsitzender der freiwirtschaftlichen *Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit* (seit 1997: *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*). Seit Mitte 1982 Redakteur der *Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)*. Seit 1983 Leiter der *Freiwirtschaftlichen Bibliothek. Wissenschaftliches Archiv* in Varel, das im Herbst 2007 als *Archiv für Geld- und Bodenreform* in die Bibliothek der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg aufgenommen wurde. Seit 1986 Mitorganisator der Tagungsreihe *Mündener Gespräche*. Lektor der *Gesammelten Werke* von Silvio Gesell (SGGW, 1988-2000). Von 2008-2018 Mitorganisator der „*Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie*“ in Oldenburg. Vgl. Damit die Ideen weiter wirken... (2008); Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020).

Oppenheimer, Franz

1864-1943. Deutsch-jüdischer Mediziner, Nationalökonom, Soziologe, Wirtschaftshistoriker, Sozialreformer und Wegbereiter des „liberalen Sozialismus“. Verbindung von zeitgenössischen Bodenreformgedanken mit den Ideen der Genossenschaftsbewegung in der Konzeption eines „Dritten Weges“ zwischen Kapitalismus und autoritärem Staatssozialismus. Modell eines wirtschaftlichen Netzwerks produktiver

Siedlungsgenossenschaften als Akt sozialer Selbsthilfe zur Überwindung der „Bodensperre“: Schrittweise Aufhebung von privatem Grundeigentum, von damit verbundenen Monopolrenten und Kapitalzins. Heranwachsen einer nachkapitalistischen Wirtschaftsordnung, in der sich die unverfälschte Harmonie von individuellen und sozialen Interessen wieder ohne Hindernisse entfalten kann. Vgl. Senft, Gerhard (1993); (2014); Stichwort Oppenheimer, Franz (1997); Bartsch, Günter (2006), S. 106-114; Caspari, Volker / Lichtblau, Klaus (2014).

Paech, Niko

*1960. Deutscher Volkswirtschaftler, Nachhaltigkeitsforscher und Wachstumskritiker. Universitätsprofessor in Oldenburg und Siegen. Prägte in Deutschland den Begriff Postwachstumsökonomie. Vielfältiges umweltökonomisches Engagement, u.a. als erster *Agenda 21*-Beauftragter der Stadt Oldenburg (1998-2001), im Vorstand der *Vereinigung für Ökologische Ökonomie* oder im wissenschaftlichen Beirat von *Attac-Deutschland*. Zahlreiche Publikationen, u.a. in freiwirtschaftlichen Zeitschriften. Von 2008 bis 2018 organisierte Paech in Oldenburg gemeinsam mit Werner Onken (*1953) die „Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie“, in der Referenten aus Wissenschaft und Gesellschaft auch aus Perspektive der Geld- und Bodenreform über eine vom Wachstumszwang befreite Wirtschaft diskutierten. Vgl. Paech, Niko (2006); (2008); (2009); (2010); (2018) (2022); Stichwort Niko Paech (2023).

Proudhon, Pierre-Joseph

1809-1865. Französischer Sozialreformer. Impulsgeber für Anarchismus, Tauschsozialismus, Gewerkschaftsbewegung und Genossenschaftswesen. 1) Ökonomische Analyse: Das private Grundeigentum und das staatlich garantierte Monopolgeld schließen die eigentumslose Bevölkerungsmehrheit von gleichberechtigter Teilhabe am Marktgeschehen aus. 2) Reformmodell einer netzwerkartigen Gegenökonomie (Mutualismus): Schaffung handwerklicher, industrieller und landwirtschaftlicher Assoziationen, die untereinander Verträge über den Produktaustausch schließen und ihren Kreditverkehr auf Basis gegenseitiger Bürgschaften und zinsloser Darlehen neu organisieren. Vermittelnde Instanz soll eine von den Assoziierten selbst geschaffene „Volksbank“ sein, welche durch Diskontierung von Wechseln ein qualitativ neues Kreditgeld emittiert. Vgl. Roemheld, Lutz (1995); Bartsch, Günter (2006), S. 24-30; Wenzlaff, Ferdinand (2009); Senft, Gerhard (2013).

Riese, Hajo

1933-2021. Deutscher Ökonom. 1959 Promotion an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel. 1966 Habilitation an der Universität Basel. 1967 Ruf an die Johannes-Kepler-Universität Linz. Ab 1971 bis zur Emeritierung Professor für Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin. Forschungsschwerpunkt: Keynesianische Geldpolitik. Gründungsmitglied der *Keynes-Gesellschaft e.V.* Vgl. Riese, Hajo (1995); Stichwort Hajo Riese (2023).

Schachtschneider, Karl Albrecht

*1940. Deutscher Staatsrechtslehrer. Rechtsanwalt und Hochschulprofessor in Berlin, Hamburg und Erlangen. Seine Rechts- und Staatslehre entwickelte er ausgehend von den Ideen der europäischen Aufklärung, insbesondere von der Freiheitslehre Immanuel Kants (1724-1804). Bekannt wurde Schachtschneider seit den 1990er Jahre durch zahlreiche, meist abgelehnte Verfassungsbeschwerden gegen den europäischen Integrationsprozess. Spätestens seit Anfang der 2000er Jahre ist Schachtschneider im politischen Spektrum der Neuen Rechten aktiv. Vgl. Schachtschneider, Karl Albrecht (2000); Stichwort Karl Albrecht Schachtschneider (2023).

Schubert, Kurt

1895-1967. Deutscher Oberstudienrat. Geboren in Dresden. Schulabschluss in Hannover. Als Kriegsfreiwilliger während des Ersten Weltkrieges in Frankreich schwer verwundet. Naturwissenschaftliches Studium in Hannover und Jena. Mehrere Jahre als Industriechemiker tätig. Ab 1926 Lehrkraft an der Eckener-Oberrealschule in Berlin-Mariendorf. 1928 Ernennung zum Studienrat für Biologie und Chemie. Ab 1946 bis zur Pensionierung im Jahr 1958 Lehrer an der Humboldt-Schule in Hannover. 1948 Ernennung zum ersten Fachoberstudienrat für Biologie in Niedersachsen. Mitarbeit in der *Naturhistorischen Gesellschaft zu Hannover*. Vgl. Nowotschyn, W. (1968).

Schumacher, Ernst Friedrich

1911-1977. Britischer Ökonom deutscher Herkunft. Wirtschaftsberater, Publizist und sozialer Praktiker. Mitarbeit am Konzept für einen friedensfördernden Ausgleich internationaler Handelsbilanzen, das John Maynard Keynes (1883-1946) im Namen der Britischen Regierung auf der Völkerbund-Konferenz in Bretton Woods 1944 als „Bancor-Plan“ vorstellte. Ähnlich wie Leopold Kohr (1909-1994) oder Ivan Illich (1926-2002) wurde Schumacher seit den 1960er Jahren weltbekannt durch seine Kritik am westlichen Industrialismus und dessen imperialer Lebensform (Umweltzerstörung,

Gefahren der Kernenergie, Globale Abhängigkeiten des Südens). Er plädierte für eine radikale Umkehr zu dezentralen Strukturen, zu einer regionalen Wirtschaft mit mittlerer Technologie und ökologischer Landwirtschaft („Small is beautiful“). Das machte ihn zum frühen Pionier von Postwachstumsbewegungen und sozial-ökologischer Transformation. Vgl. Börger, Renate (2011); Woll, Helmut (2016).

Schweitzer, Albert

1875-1965. Deutscher Theologe, Philosoph, Mediziner und Musikwissenschaftler. Friedensnobelpreisträger 1953. Einer der bedeutendsten Humanisten des 20. Jahrhunderts und Wegbereiter des interreligiösen Dialogs. Seine Verantwortungsethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ umfasst Liebe, Hingabe, Mitleid und Mitstreben gegenüber allem Lebendigen (auch in der Tier- und Pflanzenwelt). Der Mensch soll für alles, was lebt, unbedingte Verantwortung übernehmen. Nur ein solches Handeln macht ihn selbst zu einem sittlichen Wesen, gibt ihm Lebenssinn und -wert. Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen Schweitzers Gedanken an Popularität. Zum Vorbild gelebter Menschlichkeit wurde er mit seinem jahrzehntelangen Engagement für Kranke und Hilfsbedürftige in Afrika, aber auch mit seinen öffentlichkeitswirksam platzierten Warnungen vor Krieg und atomarer Gefahr. Vgl. Gressel, Hans (1983); Ulfig, Alexander (2006), S. 372-374; Zager, Werner (2013).

Sennett, Richard

*1943. US-amerikanischer Soziologe und Publizist. Universitätsprofessor in New York und London. Seit 2016 britischer Staatsbürger. Zahlreiche Publikationen zur Kunstgeschichte, Stadt- und Kultursoziologie. Zu Sennetts wichtigsten Forschungsgebieten gehören die strukturellen Veränderungen menschlicher Lebens- und Arbeitsbedingungen im Zeitalter des globalisierten Finanzmarkt-Kapitalismus. In Büchern wie „*The Corrosion of Character*“ (1998) oder „*The Culture of the New Capitalism*“ (2005) beschreibt er die Flexibilisierungs- und Prekarisierungstendenzen der sog. New Economy der 1990er Jahre und deren Auswirkungen auf gesellschaftlicher, organisatorischer und individueller Ebene. Vgl. Sennett, Richard (2000); Stichwort Richard Sennett (2023).

Spengler, Oswald

1880-1936. Deutscher Mathematiker und Philosoph. Vertreter einer kulturpessimistisch-fatalistischen Geschichtsphilosophie. Autoritärer Gegner von Liberalismus, Demokratie und Parlamentarismus. Galionsfigur national-konservativer Kräfte. Sein

Hauptwerk „*Der Untergang des Abendlandes – Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*“ (Zwei Bände:1918/22) folgt einem umstrittenen Analogiedenken: Der historische Ablauf kenne acht unabhängig voneinander existierende Hochkulturen. Wie überindividuelle Lebewesen bilden sie jeweils einen in sich geschlossenen Organismus mit einer schicksalhaften Verlaufsgesetzlichkeit: Auf eine kulturelle Aufstiegs- und Blütezeit folgen zivilisatorisches Reifen und Welken. Ein Zyklus dauere ca. 1.000 Jahre. Die Kultur des Abendlandes befinde sich bereits im Verfallsprozess, der nur durch einen neuen „Cäsarismus“ vorübergehend aufgehalten werden könne. Vgl. Ulfig, Alexander (2006), S. 386-389; Poller, Horst (2007), S. 393-396; Schäfer, Christian (2013).

Steiger, Otto

1938-2008. Wirtschaftswissenschaftler. Seit 1973 Professor für Allgemeine Ökonomische Theorie an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Gunnar Heinsohn ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Stirner, Max (d.i. Schmidt, Johann Caspar)

1806-1856. Deutscher Vertreter des Linkshegelianismus. Begründer einer anarchistischen Befreiungsphilosophie unumschränkter Selbstbestimmung. Seine Antimeta-physik löst den Eigenwert aller allgemeinen Ideale oder absoluten Wahrheiten auf und nimmt das konkret-einzigartige Individuum zum Ausgangspunkt. Dessen „Egoismus“ gelte es freizusetzen im Sinne einer bewusst reflektierten Verfolgung je eigener Bedürfnisse und Interessen. Das schließe tätige Liebe und Solidarität keineswegs aus, sei vielmehr die Voraussetzung dafür, dass sich das menschliche Miteinander in freien Vereinigungen autonomer Individuen wirklich selbstverantwortlich und lebendig gestalte. Stirners eingehende Beschäftigung mit zeitgenössischen Wirtschaftstheorien schlug sich u.a. im Plädoyer für alternative Geldsysteme und freie Genossenschaftsformen nieder. Vgl. Henning, Markus (1996); Senft, Gerhard (1996); Stirner, Max (2009).

Tillich, Paul

1886-1965. Deutscher protestantischer Theologe, Universitätsprofessor und religiöser Sozialist. Plädierte für eine Neubestimmung des christlichen Glaubens im Sinne einer religiös-ethischen Fundierung sozialistischer Zukunftsbestrebungen. Der Geist

der bürgerlichen Gesellschaft stehe im Dienst der rationalen Dingbeherrschung, habe jede Beziehung zum Ewigen verloren und damit den Menschen von Eros, Gemeinschaft und Transzendenz entfremdet. Der Sozialismus sei eine wichtige Gegenbewegung, drohe aber seinerseits durch die Beschränkung auf rein materielle Forderungen zu verbürgerlichen. Tillich vertritt einen „gläubigen Realismus“: Gott im Sinne des Letztgültigen, Unbedingten und Unendlichen ist dem Sein selbst immanent. Der religiösen Weiterbildung des Sozialismus stellt sich die Aufgabe, diese Ewigkeits-Dimension als Element menschlichen Weltbezugs im Prozess sozialer Emanzipation zurück zu gewinnen. Vgl. Pfeiffer, Arnold (Hrsg.) (1976), S. 357-360; Brakelmann, Günter (1986).

Toynbee, Arnold

1889-1975. Britischer Historiker und Universitätsprofessor. Mitarbeiter im diplomatischen Dienst. Thema seiner wissenschaftlichen Forschung war die philosophische Ganzheitsbetrachtung der Weltgeschichte unter Anwendung der kulturmorphologischen Methode. Universalgeschichtlich unterscheidet Toynbee 21 Kulturkreise. Ihr Aufstieg und Niedergang unterliegen keinem vorgegebenen Rhythmus. Bestimmt werde ihre Entwicklung durch menschliches Handeln, das jeweils in eigener Art auf historische Herausforderungen antwortet. Es komme immer darauf an, wie geistiger oder materieller Not durch schöpferische Leistung begegnet wird. Grundsätzlich stehen die verschiedenen Kulturkreise in einem engen Abhängigkeitsverhältnis und befruchten sich zum gegenseitigen Vorteil. Durch die Überwindung kolonialistischer und imperialistischer Tendenzen könne daher für die Zukunft eine Art Weltsynthese der Kulturen möglich werden. Vgl. Fetscher, Iring (1958), S. 123-126; Poller, Horst (2007), S. 398.

Vester, Frederic

1925-2003. Deutscher Biochemiker und Universitätsprofessor für Technik, Gesellschaft und angewandte Ökonomie in München und St. Gallen. Gehörte zu den Pionieren der Umweltbewegung im deutschsprachigen Raum. Entwickelte in seinen Publikationen einen von der Kybernetik herkommenden ganzheitlich ökologischen Ansatz („vernetztes Denken“). 1975 Gründungsmitglied im *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)*. 1993 wurde Vester in den *Club of Rome* aufgenommen. Vgl. Stichwort Frederic Vester (2023).

Winkler, Ernst

1904-1996. Mathematiker und theoretischer Physiker. Trat nach dem Zweiten Weltkrieg innerhalb der deutschen Freiwirtschaftsbewegung als bedeutender Organisator, Publizist und eigenständiger Theoretiker hervor. Anfang der 1950er Jahre enge Zusammenarbeit mit Otto Lautenbach (1903-1954). Aktiv im Vorstand des *Freiwirtschaftsbundes (FWB)*, in der *Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)* und im *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*. Auf theoretischem Gebiet bemühte sich Winkler um einen Brückenschlag zwischen Freiwirtschaft und akademischer Ökonomie. Eine seiner wichtigsten Schriften war die „*Theorie der Natürlichen Wirtschaftsordnung*“ (1952), in welcher er die Zins- und Kapitaltheorie von Silvio Gesell (1862-1930) einer kritischen Revision unterzog. Vgl. Winkler, Ernst (1952); Bartsch, Günter (1994), S. 170-176; (1997); (2000), S. 34 f.

4.3. Kommentiertes Sachregister

Aspekte von Silvio Gesells Theorie: Konzept des abgebauten Staates –

I. Das „akratische“ Zukunftsbild

In seinem Spätwerk entwirft Silvio Gesell (1862-1930) eine entstaatlichte Gesellschaftsordnung nach Verwirklichung der freiwirtschaftlichen Strukturreformen: In diesem „Land der Physiokraten“ verwaltet ein privatwirtschaftlicher „Mütterbund“ das reformierte Geldwesen, den entprivatisierten Boden und die Verteilung der Pachteinahmen. Ebenso wie die Wirtschaft ist das gesamte Kultur-, Liebes- und Sexualleben von jeglicher autoritär-bürokratischen Einmischung befreit. Staatliche Verwaltung, Legislative, Exekutive und Judikative sind komplett abgeschafft. Das Institut der Schiedsgerichtbarkeit und die Selbsthilfe der jeweils Betroffenen – im Extremfall auch das „Faustrecht“ – bewähren sich als Garant für Vertragssicherheit, für den Schutz von Leben, Eigentum, sozialem Zusammenhalt und wirtschaftlicher Wohlfahrt. Vgl. Gesell, Silvio (1927/1995); Onken, Werner (1995b), S. 16-18.

Aspekte von Silvio Gesells Theorie: Konzept des abgebauten Staates –

II. Die sozialphilosophischen Grundlagen

Wesentlich ist die anarchistische Ich-Philosophie von Max Stirner (d.i. Johann Caspar Schmidt; 1806-1856), insbesondere dessen provokative Kritik am repressiven Totalitätsanspruch allgemeinverbindlicher Moralvorstellungen. Stirners anthropologischen Optimismus erweitert Gesell in zweifacher Hinsicht: Das von der Freiwirtschaft verwirklichte „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ werde das soziale Miteinander

durch ein bislang nicht gekanntes soziales Sicherheitsgefühl befrieden und die Menschen mentalitätsmäßig zu „gerechten Urteilen“ befähigen. Zugleich werde der als planmäßiger Prozess gedachte Abbau von entmündigenden Staatsstrukturen eine aktive Entfaltung sozialer Kompetenzen an der gesellschaftlichen Basis in Gang setzen. Vgl. Gesell, Silvio (1926/1995), S. 243; (1927/1995), S. 303 u. 337-339; (1927/1996), S. 100; (1928/1996), S. 143; Kast, Bernd (2009), S. 382-394.

Brehms Tierleben

Zoologisches Nachschlagewerk. Begründet vom deutschen Zoologen und naturkundlichen Schriftsteller Alfred Edmund Brehm (1829-1884). Schon die erste Ausgabe seines „*Illustrierten Thierlebens*“ in sechs Bänden (1863-1869) fand beim damaligen Bildungsbürgertum großen Anklang. Mit der zweiten Ausgabe in zehn Bänden (1876-1879) änderte sich der Werktitel in „*Brehms Thierleben*“. Als letzter „echter“ Brehm gilt die dritte Ausgabe (1890-1893). Bis in die heutige Zeit schlossen sich immer weitere Neuauflagen, Nachdrucke sowie gekürzte Volks- und Schulausgaben an. Sie wurden meist von anderen Wissenschaftlern teils grundlegend überarbeitet und dem zeitgenössischen Kenntnisstand angepasst. Zahlreiche Übersetzungen in andere Sprachen begründeten den populärwissenschaftlichen Weltruhm ihres Begründers. Vgl. Brehms Tierleben (1976); Stichwort Alfred Brehm (2023); Stichwort Brehms Tierleben (2023).

Deflation

Zu starke Abnahme der Geldmenge im Verhältnis zur realen Produktion von Gütern und Dienstleistungen. Das Sinken der zahlungsfähigen Nachfrage, dem sich ein gegebenes Angebot gegenübergestellt sieht, hat anhaltende Preissenkungstendenzen zur Folge. Ein sich selbst verstärkender Prozess von Nachfrageausfällen und Verfall des Preisniveaus schaukelt sich auf zu einer kumulativen Abwärtsbewegung der gesamtwirtschaftlichen Aktivität. Daher können schon geringe Deflationsraten in kurzer Zeit eine Volkswirtschaft zusammenbrechen lassen. Neben einer verfehlten Geldmengengenpolitik der Notenbanken kann insbesondere die Geldhortung in privater Hand eine Ursache deflationärer Tendenzen sein. Vgl. Stichwort Deflation (1997); Creutz, Helmut (2018), S. 123-138.

Deflationskrise Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre

Folgen der weltweiten Wirtschaftsrezession im Deutschen Reich 1929-1932: Rückläufiger Großhandelspreisindex (Produktionsgüter um 15%; Konsumgüter um 32%). Abnahme von Industrieproduktion und Volkseinkommen (nahezu 50%). Verdopplung

der Arbeitslosenzahl auf ca. 7 Mio. (= jeder dritte deutsche Arbeitnehmer). Monetäre Bedingungen, die den Krisenverlauf bestimmten, waren die mangelhafte Eigenkapitalausstattung des deutschen Bankensystems sowie auf Reichsbankebene die 1924 wieder eingeführte Goldkernwährung (Verhältnis von Reichsmark und Golddeckung: ca. 3:1). Der Abzug ausländischer Kredite inkl. Goldabfluss riss dramatische Lücken in den Geldkreislauf und verhinderte mengenpolitisches Gegensteuern. Verschärfend wirkte die deflationäre Politik der 1930-1932 amtierenden Reichsregierung unter Heinrich Brüning (1885-1970). Vgl. Jaeger, Hans (1988), S. 168-174; Stichwort Weimarer Republik (1997), S. 4326 f.; Senf, Bernd (2008), S. 63-69.

Erbbaurecht

Auf Bestreben der Bodenreformbewegung im frühen 20. Jahrhundert sowohl in Deutschland, als auch in Österreich und in der Schweiz eingeführt. Die öffentliche Hand sollte in die Lage versetzt werden, den sozialen Verwerfungen entgegenzuwirken, die aus dem Privateigentum am nichtvermehrbaaren Naturgut Grund und Boden resultieren. Kern ist die eigentumsrechtliche Trennung von Bodeneigentum und Bodennutzung. Das Erbbaurecht umfasst das Recht, gegen Zahlung eines jährlichen Erbbauzinses auf einem fremden Grundstück Bauwerke verschiedener Art zu haben. Es verschafft dem Erbbauberechtigten Eigentum am Bauwerk und hat einen ökonomischen Wert, ist frei handelbar, übertragbar, vererblich und beleihbar. Voraussetzungen für den kommunalen Einsatz als effektives boden- und wohnungspolitisches Instrument sind von Gemeinde-seite eine aktive, strategisch ausgerichtete Bodenvor-ratspolitik und der Wille zu sozial-ökologischen Konzeptvergaben. Vgl. Stichwort Erbbaurecht (1997); Löhr, Dirk (2019).

Evangelisch-Sozialer Kongress (ESK)

1890 gegründet. Vereinigung von Theologen, Volkswirtschaftlern, Politikern und Juristen. Programmatische Zielsetzung: Beiträge aus der Perspektive protestantischer Ethik zur Untersuchung und Behebung sozialer Problemlagen im Deutschen Reich. Anfängliche Richtungskämpfe führten zu Abspaltungen des antisemitisch-konservativen Flügels. Spätestens ab 1896 etablierte sich der *ESK* unter den Präsidenten Adolf von Harnack (1851-1930) und Otto Baumgarten (1858-1934) als führende Kraft des liberalen protestantischen Bildungsbürgertums. Er gewann Einfluss auf die Gesetzgebung, fand aber kaum Zugang zur Arbeiterschaft. Während des Nationalsozialismus 1933-1945 blieb der *ESK* zwar formell eigenständig, verlor aber an Bedeutung. Nach

1945 gelang es nicht mehr, ihn wiederzubeleben. Vgl. Stichwort Evangelisch Sozialer Kongress (2023).

Generalklausel

Juristischer Begriff für allgemein gehaltene Formulierungen in Gesetzestexten. Generalklauseln sollen unbestimmt viele Sachverhalte umfassen. Ihre Ausfüllung wird im Einzelnen der Rechtsprechung überlassen. Vgl. Stichwort Generalklausel (1997).

Heinsohn/Steiger-Debatte

In gemeinsamen Publikationen versuchten Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, der klassischen und neoklassischen Schule ein neues wirtschaftswissenschaftliches Paradigma entgegenzusetzen. Dieses geht im Kern davon aus, dass die Institutionalisierung von Eigentumsrechten durch eine grundbuch- und katastermäßige Dokumentation die historisch und systematisch unabdingbare Grundlage einer funktionierenden Geldwirtschaft sei. Geld sei in erster Linie kein Tauschgut, sondern ein Vermögensderivat, das lediglich als Tauschmittel akzeptiert werde, weil ihm Vermögenswerte zugrunde liegen. Heinsohn/Steiger trugen ihre Theorie der Eigentumswirtschaft mit dem Anspruch einer „wissenschaftlichen Revolution“ zur Neuerklärung von Wirtschaft, Zins, Geld und Märkten vor. Sie wurde auch in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung als grundsätzliche Infragestellung der eigenen Ansätze zur Geld- und Bodenreform diskutiert. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Josef-Hüwe-Weiterdenk-Kreis

Von 2013 bis 2017 in Berlin bestehender Gesprächskreis. Initiiert und geleitet von Klaus Wulsten (1925-2018). Ausgehend vom Gedenken an den Freiwirtschaftler Josef Hüwe (1938-2012) sollten Fragen einer zukunftsfähigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung diskutiert werden. Die Treffen fanden zunächst monatlich und dann in unregelmäßigen Abständen statt. Bei wechselnder Zusammensetzung nahmen an den verschiedenen Treffen insgesamt etwa 15 bis 20 Personen teil. Vgl. Wulsten, Klaus (02.08.2013).

mtg: mensch – technik – gesellschaft (Zeitschrift)

(Untertitel: *Zeitschrift für Sozialökonomie*). 1964 von Karl Walker, Elimar Rosenbohm und Heinz-Peter Neumann gegründet, um freiwirtschaftliche Denkansätze an die akademische Ökonomie heranzutragen. Hrsg.: *Akademie für Freie und Soziale Ordnung* (ab 1976: *Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit*; seit 1997: *Stiftung für*

Reform der Geld- und Bodenordnung) in Zusammenarbeit mit der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Im Dezember 1979 Umbenennung in *Zeitschrift für Sozialökonomie* (Bis Ende 1990 mit dem Untertitel: *mensch – technik – gesellschaft [mtg]*). Von 1964 bis 2008 vierteljährliche Erscheinungsweise. Ab Jahrgang 45 (2008) halbjährlicher Rhythmus, jeweils in zwei Doppelfolgen pro Erscheinungsjahr. Mit der 200. Folge (Jg. 56 / Juni 2019) erschien die ZfSÖ das letzte Mal als Printausgabe. Vgl. *Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv* (1986), S. 229 u. 241 f.; Onken, Werner (2019b).

Postwachstumsökonomie

Konzepte aus der ökonomischen Nachhaltigkeitsforschung, anschlussfähig auch für freiwirtschaftliche Diskussionen. Ziel ist eine grundsätzliche Abkehr vom herrschenden Paradigma wirtschaftlicher Expansion und globalisierter Fremdversorgung. Fünf konzeptionelle Stränge sind wesentlich: 1) Rückführung von Konsumansprüchen an die Möglichkeiten ihrer nachhaltigen Befriedigung (Suffizienzstrategie). 2) Ausbau der Selbstversorgung (Reaktivierung von Subsistenzpotentialen). 3) Entwicklung von Regionalökonomien (z.B. durch Komplementärwährungen). 4) Reduktion des auf globaler Arbeitsteilung beruhenden Konsums (Zurückschrauben auf eine Restgröße). 5) Institutionelle Innovationen (Maßnahmen zur Zurechnung und Deckelung von Umweltbeanspruchungen; aber z.B. auch Geld- und Bodenreform). Vgl. Paech, Niko (2006); (2008); (2009); (2010); (2018); (2022); Uchatius, Wolfgang (20.05.2009); Welzer, Harald / Wiegandt, Klaus (Hrsg.) (2013); Schmelzer, Matthias / Vetter, Andrea (2020).

Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde)

Christliche Glaubensgemeinschaft. Eine der „Historischen Friedenskirchen“. Mitte des 17. Jahrhunderts in England entstanden. Unter Berufung auf den Geist des Evangeliums wird jeder Kriegsdienst prinzipiell ablehnt („*Friedenszeugnis von 1661*“, das fordert, sich allem zu versagen, was zum Krieg drängt, ihn vorbereitet oder unterstützt). In Großbritannien und den USA hatten die Quäker seit dem 19. Jahrhundert bedeutenden Anteil an Entstehung und Entwicklung der modernen Friedensbewegung. In Deutschland konnten sie aus religiösen und politischen Gründen erst nach dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) Fuß fassen. Die Friedensarbeit der Quäker beschränkt sich heute nicht mehr nur auf individuelle Wehrdienstverweigerung und humanitäre Hilfe für Kriegsopfer. Darüber hinaus umfasst sie gezielte – auch sozialökonomische – Bemühungen um Kriegsverhütung, Konfliktentschärfung und Förderung pazifistischer Gesinnung. Vgl. Borries, Achim von (1983).

Regionale Komplementär-Währungen

(Complément [frz.]: Ergänzung). In der Regel von zivilgesellschaftlichen Initiativen in Umlauf gebrachte Medien, die innerhalb einer Region als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet werden. Ziel ist die Kompensation sozialer, kultureller, ökonomischer und ökologischer Ungleichgewichte, die sich aus der Monopolstellung der Landeswährung ergeben, ohne diese gänzlich verdrängen zu wollen. Inspiziert von freiwirtschaftlichen Theorieansätzen wird häufig auch mit einer Umlaufsicherungsgebühr experimentiert, um den Austausch von Waren- und Dienstleistungen zu verstetigen und regionale Wirtschaftskreisläufe zu stärken. In ihrer Mehrheit sind diese Projekte als offene Verrechnungssysteme konzipiert: Die jeweilige Komplementär-Währung ist (meist gegen eine Rücktauschgebühr) in die Landeswährung umtauschbar und in einem festen Wertverhältnis an diese gekoppelt. Vgl. Kennedy, Margrit / Lietaer, Bernard A. (2004); Bode, Siglinde (2005).

Schlacht von Stalingrad 1942/1943

Eine der bekanntesten Schlachten im Zweiten Weltkrieg (1939-1945). Endete mit einer Zerschlagung der deutschen 6. Armee und verbündeter Truppen durch die Armee der Sowjetunion. Gilt als psychologischer Wendepunkt in dem Vernichtungskrieg, den das Deutsche Reich im Juni 1941 gegen die UdSSR entfesselt hatte. Bereits im Oktober 1941 hatte das Scheitern der deutschen „Blitzkriegstrategie“ vor Moskau militärisch verdeutlicht, dass ein Sieg nicht zu erringen war. Aber erst die dramatischen Umstände der Niederlage von Stalingrad hinterließen eine deutliche Zäsur auch im Bewusstsein der deutschen Bevölkerung, dass der Krieg unwiederbringlich verloren war. Im Laufe der gesamten Schlacht vom 7. Juli 1942 bis zum 2. Februar 1943 kamen auf beiden Seiten hunderttausende Soldaten ums Leben. Rund 108.000 Deutsche gerieten in Sowjetische Kriegsgefangenschaft. Vgl. Wildt, Michael (2008), S. 157-161 u. 198 f.; Stichwort Schlacht von Stalingrad (2023).

Volkssturm

Deutsche militärische Formation. Im Herbst 1944 vom NS-Regime für die Endphase des Zweiten Weltkrieges (1939-1945) zusammengestellt aus Männern im Alter von 16 bis 60 Jahren, die zuvor von der Wehrpflicht nicht erfasst worden waren. Strategisches Ziel war die Unterstützung der Wehrmacht im Abwehrkampf gegen die Alliierten. Eingesetzt wurden die Volkssturmvverbände zumeist in unmittelbarer Heimatgegend bei Bau- und Schanzarbeiten, für Sicherungsaufgaben und die Verteidigung von Ortschaften. Die militärische Wirkung des Volkssturms war gering, seine Verluste waren

sehr groß. Schätzungen gehen davon aus, dass von den 175.000 als vermisst gemeldeten Volkssturmmangehörigen die meisten ums Leben kamen. Vgl. Wildt, Michael (2008), S. 204-206; Stichwort Volkssturm (2023).

Vollgeld-Konzept

1) Monetäre Analyse: Überwiegend und mengenmäßig nicht effektiv steuerbar erfolgt die Geldschöpfung heute durch die Geschäftsbanken autonom über die kreditvermittelte Bereitstellung von Sichtguthaben auf Girokonten (Bargeldlos zirkulierende „Geldsurrogate“, für die allenfalls ein Bruchteil an Zentralbankgeld [„Vollgeld“] reserviert wird). 2) Reformvorschlag (Verstaatlichung der Geldschöpfung): Die Girokonten werden von den Bankenbilanzen abgekoppelt und zu Vollgeldkonten der Kunden. Darlehen erfolgen durch einen Vollgeldtransfer vom Zentralbankkonto der Bank auf das Geldkonto des Kunden. Die staatliche Zentralbank übernimmt als unabhängige „Monetative“ die Geldmengensteuerung. In Umlauf bringt sie das Geld durch zins- und tilgungsfreie Kredite an die staatliche Exekutive. Seit seinem Bekanntwerden in den 1990er Jahren wird das Vollgeld-Konzept von freiwirtschaftlicher Seite kontrovers diskutiert. Vgl. Huber, Joseph (2004); Betz, Thomas (2014); (2017); Löhr, Dirk (2017).

Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)

Siehe den Eintrag *mtg: mensch – technik – gesellschaft (Zeitschrift)* im kommentierten Sachregister.

4.4. Literaturverzeichnis

- **Bartmann, Hermann (1997):** *Keynessche Lehre*, in: Gabler Bd. 5, S. 2124-2130.
- **Bartsch, Günter (1994):** *Die NWO-Bewegung Silvio Gesells. Geschichtlicher Grundriss 1891-1992/93*, Lütjenburg: Gauke (= *Studien zur Natürlichen Wirtschaftsordnung*; 1).
- **Bartsch, Günter (1997):** *Rebell und Denker – Zum Tode von Dr. Ernst Winkler*, in: ZfSÖ, Jg. 34 / 112. Folge, S. 30 f.
- **Bartsch, Günter (2000):** *Auf der Suche nach Gerechtigkeit. Zukunftspotentiale aus 50 Jahren AfC/CGW*, o.O.: CGW.
- **Bartsch, Günter (2006):** *Freiheit und Gerechtigkeit. Enzyklopädie des Liberalsozialismus*, Lütjenburg: Gauke.
- **Bartuschat, Wolfgang (2013):** *Immanuel Kant*, in: PHL, S. 291-295.

- **Betz, Thomas (2005a):** *Der Keynes-Plan – ein Beispiel für globales ethisches Handeln*, in: *Fairconomy*, Jg. 1 / Nr. 2, S. 10-12.
 - **Betz, Thomas (2005b):** *War Keynes der bessere Gesell oder Gesell der bessere Keynes?*, in: *ZfSÖ*, Jg. 42 / 146. Folge, S. 13-23.
 - **Betz, Thomas (2014):** *Geldschöpfung, Vollgeld und Geldumlaufsicherung*, in: *ZfSÖ*, Jg. 51 / 180.-181. Folge, S. 38-46.
 - **Betz, Thomas (2017):** *Vom Freigeld zum Vollgeld und vom Vollgeld zum Freigeld*, in: *ZfSÖ*, Jg. 54 / 194.-195. Folge, S. 31-39.
 - **Betz, Thomas (2018):** *Keynes´ Bancor-Plan reloaded*, in: *Fairconomy*, Jg. 14 / Nr. 3, S. 9-11.
 - **Bode, Siglinde (2005):** *Regionale Währungen für entwicklungsschwache Regionen – Möglichkeiten für eine regionale Ökonomie*, in: *ZfSÖ*, Jg. 42 / 144. Folge, S. 3-10.
 - **Börger, Renate (2011):** „*Small is beautiful*“. *Zum 100. Geburtstag von Ernst Friedrich Schumacher am 16. August 2011*, in: *ZfSÖ*, Jg. 48 / 170.-171. Folge, S. 57-61.
 - **Borries, Achim von (1983):** *Quäker (Religiöse Gesellschaft der Freunde)*, in: *HHLDF*, S. 315 f.
 - **Brakelmann, Günter (1986):** *Religiöser Sozialismus*, in: *LdS*, S. 524 f.
 - **Brehms Tierleben (1976):** *Jubiläumsausgabe in Farbe und in Naturaufnahmen*, gekürzte Ausgabe der 2. Originalauflage von Brehms Tierleben, Berlin: Safari-Verlag.
 - **Caspari, Volker / Lichtblau, Klaus (2014):** *Franz Oppenheimer. Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, Frankfurt am Main: Societäts-Verlag (= *Gründer, Gönner und Gelehrte. Biographienreihe der Goethe-Universität Frankfurt am Main*).
 - **Conradi, Peter (1986):** *Bodenreform*, in: *LdS*, S. 91 f.
 - **Creutz, Helmut (2018):** *Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung*, Ergänzte Neuauflage, Münster: Verlag Thomas Kubo.
 - **Damit die Ideen weiter wirken... (2008):** *Fairconomy*, Jg. 4 / Nr. 1, S. 20 f.
 - **Dharampal-Frick, Gita (2014):** *Nachwort*, in: *Gandhi, Mahatma: Gewaltfreiheit. Auszüge aus Reden und Schriften*, Stuttgart: Philipp Reclam jun. (= *Reclams Universal-Bibliothek*; 19095), S. 98-101.
 - **Eder, Horst-Randolph (16.06.2016):** Briefliche Mitteilung an Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning.
 - **Engels, Eve-Marie (2013):** *Charles (Robert) Darwin*, in: *PHL*, S. 150-152.
 - **Fetscher, Iring (1958):** *Geschichtsphilosophie*, in: *Alwin Diemer / Ivo Frenzel (Hrsg.): Philosophie*, Frankfurt am Main: Fischer Bücherei (= *Das Fischer Lexikon*; 11), S. 107-126.
-

-
- **Fetscher, Iring (1986):** *Marx, Karl Heinrich*, in: LdS, S. 422 f.
 - **Fisher, Irving (2007):** *100%-Money: Eine Einführung*, in: ZfSÖ, Jg. 44 / 152. Folge, S. 14-20.
 - **Fisher Irving (2007a):** *100%-Money. 100%-Geld*, Übersetzung v. Klaus Karnat, Nachwort v. Joseph Huber, Kiel: Gauke.
 - **Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986):** *Katalog der Bücher, Broschüren und Zeitschriften mit zahlreichen Leseproben und dokumentarischen Abbildungen*, Redaktion: Werner Onken, Varel: Selbstverlag.
 - **Gesell, Silvio (1920/1991):** *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld* (Nachdruck der 4. Auflage im Freiland-Freigeldverlag, Rehbrücke bei Berlin 1920), in: SGGW Bd. 11, Lütjenburg: Gauke.
 - **Gesell, Silvio (1926/1995):** *Pazifistischer oder physiokratischer Frieden* (Nachdruck aus: *Der Ring. Monatshefte für Jugendbewegung und Politik*, Nr. 6/1926), in: SGGW Bd. 16, Lütjenburg: Gauke, S. 242-244.
 - **Gesell, Silvio (1927/1995):** *Der abgebaute Staat. Leben und Treiben in einem gesetz- und sittenlosen hochstrebenden Kulturvolk* (Nachdruck der Erstausgabe bei A. Burmeister, Berlin 1927), in: SGGW Bd. 16, Lütjenburg: Gauke, S. 252-348.
 - **Gesell, Silvio (1927/1996):** *Die herrschaftslose Gesellschaft* (Nachdruck aus: *Letzte Politik*, Nr. 22/1927), in: SGGW Bd. 17, Lütjenburg: Gauke, S. 97-101.
 - **Gesell, Silvio (1928/1996):** *Stabilisierung des Bürger- und Völkerfriedens* (Nachdruck aus: *Tau. Monatsblätter für Verinnerlichung und Selbstgestaltung*, Nr. 55/1928), in: SGGW Bd. 17, Lütjenburg: Gauke, S. 142-146.
 - **Gressel, Hans (1983):** *Albert Schweitzer*, in: HHLDF, S. 349 f.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996):** *Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft*, Reinbek: Rowohlt.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (2006):** *Eigentumsökonomik*, Marburg: Metropolis.
 - **Henning, Markus (1996):** *Max Stirners Egoismus*, in: Jochen Knoblauch / Peter Peterson (Hrsg.): *Ich hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt. Texte zur Aktualität von Max Stirner*, Berlin: Karin Kramer, S. 10-40.
 - **Henning, Markus (2018):** *Josef Hüwe (1938-2012) Nachlasskatalog. Mit Einleitungstexten von Barbara Kreyser, Markus Henning und Josef Hüwe*, hrsg. v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.
 - **Hoffmann, Thomas Sören (2013):** *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, in: PHL, S. 242-244.
-

- **Horstmeier, Marie (1949):** *Albert Schweitzer. Ein Wegweiser der Kulturerneuerung*, Berlin: Comenius-Verlag (= Comenius Bücher; 101).
 - **Huber, Joseph (2004):** *Reform der Geldschöpfung – Wiederherstellung des staatlichen Geldregals durch Vollgeld*, in: ZfSÖ, Jg. 41 / 142. Folge, S. 13-21.
 - **Jaeger, Hans (1988):** *Geschichte der Wirtschaftsordnung in Deutschland*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (= *Neue Historische Bibliothek*).
 - **Kast, Bernd (2009):** *Nachwort des Herausgebers*, in: Max Stirner: *Der Einzige und sein Eigentum*, Ausführlich kommentierte Studienausgabe, hrsg. v. Bernd Kast, Freiburg / München: Verlag Karl Alber, S. 370-394.
 - **Kennedy, Margrit / Lietaer, Bernard A. (2004):** *Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*, München: Riemann.
 - **Löhr, Dirk (2017):** *Vollgeld – monetaristischer Aufguss oder Wunderwaffe?*, in: ZfSÖ, Jg. 54 / 194.-195. Folge, S. 11-21.
 - **Löhr, Dirk (2019):** *Der Boden ist endlich – Landvergabe im (Erb-)Baurecht*, in: Brigitta Gerber / Ulrich Kriese (Hrsg.): *Boden behalten – Stadt gestalten*, Zürich: rüffer & rub, S. 139-146.
 - **Million, Claude (2007):** *Irving Fisher als Geldreformer*, in: ZfSÖ, Jg. 44 / 152. Folge, S. 4-13.
 - **Muraca, Barbara (2013):** *Wirtschaft im Dienst des (guten) Lebens: Von Georgescu-Roegens Bioökonomik zur Décroissance*, Jena: Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften (Nr. 06/2013).
 - **Muraca, Barbara (2014):** *Gut leben. Eine Gesellschaft jenseits des Wachstums*, Berlin: Wagenbach.
 - **Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020):** *Rundbrief*, Nr. 20/1, S. 17 f.
 - **Nowotschyn, W. (1968):** *Kurt SCHUBERT zum Gedenken*, in: *Berichte der Naturhistorischen Gesellschaft Hannover*, Nr. 112, S. 13-15.
 - **Onken, Werner (1989):** *Heinz-Peter Neumann. 24.4.1923 – 3.5.1989*, in: ZfSÖ-mtg, Jg. 26 / 81. Folge, S. 30-32.
 - **Onken, Werner (1995b):** *Zum Geleit*, in: SGGW Bd. 16, Lütjenburg: Gauke, S. 9-23.
 - **Onken, Werner (1997):** *Modellversuche mit sozialpflichtigem Boden und Geld*, Lütjenburg: Gauke.
 - **Onken, Werner (1999):** *Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk*, Lütjenburg: Gauke.
-

-
- **Onken, Werner (2019a):** *Bodenrechtsreform – Die Erde als gemeinsames Gut aller Menschen*, in: Ulrich Kriese / Dirk Löhr / Henry Wilke (Hrsg.): *Grundsteuer: Zeitgemäß! Der Reader zum Aufruf*, Münster: Verlag Thomas Kubo, S. 315-330.
 - **Onken, Werner (2019b):** *Liebe Leserin und lieber Leser*, in: ZfSÖ, Jg. 56 / 200. Folge, S. 1 f.
 - **Onken, Werner (2022):** *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Von der Akkumulation und Konzentration in der Wirtschaft zu ihrer Dezentralisierung. 3 Bände*, München: oekom verlag.
 - **Paech, Niko (2006):** *Nachhaltige Entwicklung als Nullsummenspiel – Klimaschutz und Verteilung*, in ZfSÖ, Jg. 43 / 150. Folge, S. 23-35.
 - **Paech, Niko (2008):** *Regionalwährungen als Bausteine einer Postwachstumsökonomie*, in: ZfSÖ, Jg. 45 / 158-159. Folge, S. 10-19.
 - **Paech, Niko (2009):** *Die Postwachstumsökonomie – ein Vademecum*, in: ZfSÖ, Jg. 46 / 160-161. Folge, S. 28-31.
 - **Paech, Niko (2010):** *Nach dem Wachstumsrausch: Eine zeitökonomische Theorie der Suffizienz*, in: ZfSÖ, Jg. 47 / 166-167. Folge, S. 33-40.
 - **Paech, Niko (2018):** *Grünes Wachstum als Irrweg*, in: ZfSÖ, Jg. 55 / 198-199. Folge, S. 60-64.
 - **Paech, Niko (2022):** *Wirtschaftswachstum als essentielle Bedrohung*, in: Katja Gentinetta / Niko Paech: *Wachstum*, hrsg. v. Lea Mara Eßer, Frankfurt am Main: Westend Verlag (= *Streitfragen*), S. 57-107.
 - **Pfeiffer, Arnold (Hrsg.) (1976):** *Religiöse Sozialisten*, Olten und Freiburg im Breisgau: Walter-Verlag (= *Dokumente der Weltrevolution*; 6).
 - **Poller, Horst (2007):** *Die Philosophen und ihre Kerngedanken. Ein geschichtlicher Überblick*, München: Olzog.
 - **Rätz, Werner / Egan-Krieger, Tanja von / Muraca, Barbara / Passadakis, Alexis / Schmelzer, Matthias / Vetter, Andrea (Hrsg.) (2011):** *Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben. Ein Projekt von Attac*, Hamburg: VSA.
 - **Riese, Hajo (1995):** *Geld: Das letzte Rätsel der Nationalökonomie*, in: ZfSÖ, Jg. 32 / 104. Folge, S. 7-14.
 - **Roemheld, Lutz (1995):** *Pierre-Joseph Proudhon*, in: LdA, 10 S. (Loseblattsammlung).
 - **Rohm, Sven (2013):** *Nicolai Hartmann*, in: PHL, S. 240 f.
 - **Schacht Schneider, Karl Albrecht (2000):** *Republikanismus versus Globalismus, exemplifiziert an der Kapitalverkehrsfreiheit*, in: ZfSÖ, Jg. 37 / 116. Folge, S. 3-14.
-

- **Schäfer, Christian (2013):** *Oswald Spengler*, in: PHL, S. 524-526.
 - **Schmelzer, Matthias / Vetter, Andrea (2020):** „All you talk about are fairy tales of eternal economic growth“. *Degrowth als konkrete Utopie für eine klimagerechte Zukunft*, in: Benjamin Görgen / Björn Wendt (Hrsg.): *Sozial-ökologische Utopien. Diesseits oder jenseits von Wachstum und Kapitalismus?*, München: oekom verlag, S. 131-147.
 - **Schmid, Werner (1954):** *Silvio Gesell. Die Lebensgeschichte eines Pioniers*, Bern: Genossenschaft freiwirtschaftlicher Schriften.
 - **Schmitt, Klaus (1989):** *Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenunrecht*, Berlin: Karin Kramer Verlag.
 - **Senf, Bernd (2001):** *Die blinden Flecken der Ökonomie. Wirtschaftstheorien in der Krise*, München: dtv.
 - **Senf, Bernd (2008):** *Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik. Währungssysteme. Wirtschaftskrisen. Ein Aufklärungsbuch*, 9. Aufl., Lütjenburg: Gauke.
 - **Senft, Gerhard (1990):** *Weder Kapitalismus noch Kommunismus. Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft*, Berlin: Libertad Verlag (= *Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte*, hrsg. v. Jochen Schmück; 3).
 - **Senft, Gerhard (1993):** *Franz Oppenheimer*, in: LdA, 4 S. (Loseblattsammlung).
 - **Senft, Gerhard (1996):** *Ökonomie ohne Herrschaft. Wirtschaftskritische Ansätze bei Max Stirner*, in: Jochen Knoblauch / Peter Peterson (Hrsg.): *Ich hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt. Texte zur Aktualität von Max Stirner*, Berlin: Karin Kramer, S. 86-95.
 - **Senft, Gerhard (2013):** *Zum Begriff des Eigentums bei Pierre-Joseph Proudhon*, in: Karsten Krampitz / Klaus Lederer (Hrsg.): *Schritt für Schritt ins Paradies. Handbuch zur Freiheit*, Berlin: Karin Kramer Verlag, S. 88-104.
 - **Senft, Gerhard (2014):** *In Alternativen denken: Franz Oppenheimer zum 150. Geburtstag*, in: ZfSÖ, Jg. 51 / 182.-183. Folge, S. 34-39.
 - **Sennett, Richard (2000):** *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, 6. Aufl., o.O.: Siedler.
 - **Sennett, Richard (11/12.04.2015):** „Ich hoffe auf einen Kollaps des Systems“. *Entfremdet, unsicher, kurzatmig – so charakterisiert der New Yorker Soziologe Richard Sennett die kapitalistische Gesellschaft und Arbeitswelt. Heute könnte er nicht mehr das werden, was er ist*, in: *Berliner Zeitung*, S. 23.
 - **Stichwort Adolf von Harnack (2023):** *Wikipedia* ([online; 01.07.2023](#)).
 - **Stichwort Alfred Brehm (2023):** *Wikipedia* ([online; 03.07.2023](#)).
-

-
- **Stichwort Barbara Muraca (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Brehms Tierleben (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 03.07.2023).
 - **Stichwort Deflation (1997):** Gabler Bd. 3, S. 866.
 - **Stichwort Erbbaurecht (1997):** Gabler Bd. 3, S. 1162 f.
 - **Stichwort Erich Jantsch (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Evangelisch Sozialer Kongress (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 01.07.2023).
 - **Stichwort Fisher, Irving (1997):** Gabler Bd. 4, S. 1350 f.
 - **Stichwort Frederic Vester (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 01.07.2023).
 - **Stichwort Generalklausel (1997):** Gabler Bd. 4, S. 1502.
 - **Stichwort Hajo Riese (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 28.06.2023).
 - **Stichwort Hans Altmann (Jurist) (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 28.06.2023).
 - **Stichwort Helmut Arndt (Ökonom) (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Joseph Huber (Soziologe) (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 28.06.2023).
 - **Stichwort Karl Albrecht Schachtschneider (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Marx, Karl Heinrich (1997):** Gabler Bd. 6, S. 2560 f.
 - **Stichwort Nicholas Georgescu-Roegen (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Niko Paech (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 02.07.2023).
 - **Stichwort Oppenheimer, Franz (1997):** Gabler Bd. 7, S. 2862.
 - **Stichwort Richard Sennett (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 03.07.2023).
 - **Stichwort Schlacht von Stalingrad (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 01.07.2023).
 - **Stichwort Volkssturm (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 03.07.2023).
 - **Stichwort Weimarer Republik (1997):** Gabler Bd. 10, S. 4323-4327.
 - **Stirner, Max (2009):** *Der Einzige und sein Eigentum*, Ausführlich kommentierte Studienausgabe, hrsg. v. Bernd Kast, Freiburg / München: Verlag Karl Alber.
 - **Uchatius, Wolfgang (20.05.2009):** *Wir könnten auch anders. Warum brauchen wir Wirtschaftswachstum? Weil sonst Firmen sterben. Weil dann Menschen arbeitslos werden, arm und unglücklich. Ist das unausweichlich? Eine Alternative muss her*, in: *Die Zeit*, Hamburg, Jg. 64 / Nr. 22, S. 15-18.
 - **Ulfig, Alexander (2006):** *Große Denker*, Köln: Parkland.
 - **Vester, Frederic (1980):** *Neuland des Denkens. Vom technokratischen zum kybernetischen Zeitalter*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
 - **Welzer, Harald / Wiegandt, Klaus (Hrsg.) (2013):** *Wege aus der Wachstumsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch (= *Forum für Verantwortung*).
-

- **Wenzlaff, Ferdinand (2009):** *Konzept für soziale Gerechtigkeit. Zum Gedenken an den 200. Geburtstag von Pierre-Joseph Proudhon: seine grundlegenden sozialphilosophischen und -reformerischen Ideen*, in: *Humane Wirtschaft*, Jg. 40 / Nr. 6, S. 28-33.
- **Wildt, Michael (2008):** *Geschichte des Nationalsozialismus*, o.O.: Sonderausgabe für die Zentralen für politische Bildung in Deutschland.
- **Winkler, Ernst (1952):** *Theorie der Natürlichen Wirtschaftsordnung*, Heidelberg-Ziegelhausen: Vita-Verlag.
- **Winkler, Ernst (1980):** *Freiheit? Die zentrale Frage im politischen Ringen um eine gerechte Sozialordnung. Eine Denkschrift für Otto Lautenbach*, Bad Boll / Eckwälden: Seminar für freiheitliche Ordnung (= *Sonderdruck Fragen der Freiheit*).
- **Woll, Helmut (2016):** *Ernst Friedrich Schumacher: Prophet einer Mittleren Technologie*, in: *ZfSÖ*, Jg. 53 / 190.-191. Folge, S. 41-48.
- **Wulsten, Klaus (02.08.2013):** *Josef-Hüwe-Weiterdenk-Kreis. Vorschläge für eine Gesprächsrunde an 3 bis 4 Tagen*, Berlin: Rundbrief.
- **Zager, Werner (2013):** *Albert Schweitzer*, in: *PHL*, S. 502-504.

4.5. Abbildungsverzeichnis

Vordere Umschlagsseite	Best Friends, 2016 (Quelle: Flickr , Thomas Leuthard ; Angaben zur Lizenz).
Seite 10	Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin; Foto: Henning-Hellmich.
Seite 18	Klaus Wulsten am 13.04.2016 in Berlin; Foto: Henning-Hellmich
Seite 24	Albert Schweitzer (1875-1965). Foto aus dem Jahr 1955 (Bundesarchiv, Bild 145 Bild-00014770 / CC-BY-SA); Quelle: Wikimedia .
Seite 29	Klaus Wulsten (re.) am 13.04.2016 auf dem Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf am Grab von Josef Hüwe (1938-2012); Foto: Henning-Hellmich.
Seite 35	Max Stirner (1806-1856) im Kreis der „Berliner Freien“, gezeichnet von Friedrich Engels (1820-1895) zu Beginn der 1840er Jahre (Ausschnitt); Quelle: Wikimedia .
Seite 42	Sammelband zur Postwachstumsökonomie, herausgegeben von Werner Rätz, Tanja von Egan-Krieger, Barbara Muraca, Alexis Passadakis, Matthias Schmelzer und Andrea Vetter (Hamburg: VSA-Verlag, 2011); Vordere Umschlagseite.

- Seite 48** Franz Oppenheimer (1864-1943), Wegbereiter eines „liberalen Sozialismus“. Aufnahme aus dem Jahr 1936; Quelle: [Wikimedia](#).
- Seite 52** Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin; Foto: Henning-Hellmich.
- Seite 87** Titelblatt der „Freiwirtschaftlichen Presse“ vom 24.07.1931; Quelle: Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986), S. 223



Titelblatt der „Freiwirtschaftlichen Presse“ vom 24.07.1931;

Quelle:

Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986), S. 223

AG Freiwirtschaft



AG Freiwirtschaft
eBook: Interviews Band VI / 2023
